Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 2 Mark.
Ausgabe
täglich 6¹/₂ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 204.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank“ in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 239. | **Sonntag den 12. Oktober 1890.** | **VIII. Jahrg.**

e. Vom Tanzen.

Es gab Zeiten, zu welchen eine Tanzwuth oder Tanzsucht epidemisch auftrat. Hauptsächlich im Mittelalter sind derartige Epidemien aufgetreten, die sich dahin äußerten, daß tausende, von religiösem Wahnsinn ergriffen, so lange tanzten, bis ihnen Schaum aus dem Munde quoll, Zuckungen über den ganzen Körper sich einstellten und der Unterleib unförmlich aufschwoll. Zuletzt geschah das Tanzen in gemischten Reihen, und häufig gesellten sich zu den Tanzsüchtigen Abenteurer und Bettler, um ungescheut wilden Lüsten zu fröhnen. Die stärksten derartigen Epidemien werden aus den Jahren 1021, 1278, 1375 und 1418 berichtet.

Wenn von den Tänzern der Griechen und Römer geschrieben wird, man habe den Achilles, Alexander u. s. w., die Liebesgeschichte des Mars und der Venus, die Freiheit u. s. w. getanzt, so ist dies von der fortschreitenden pantomimischen Darstellung eines Charakters oder einer Fabel, weniger von dem eigentlichen Tanze zu verstehen, da überhaupt das Wort saltare bei den Alten in sehr weiter Bedeutung genommen und auch das Geberdenspiel dazu gerechnet wurde, bei den Griechen aber das Wort Orchesis die Kunst der Geberden und Bewegungen überhaupt bezeichnete, mithin die Aktion in sich begriff. Ueberhaupt war die Tanzkunst bei den Griechen früher von Poesie und Schauspielkunst gar nicht getrennt. Der Tanz wurde sogar bei allen religiösen Festen, verbunden mit Hymnengesang, angewendet, und die Griechen, bei welchen diese Kunst Orchestik hieß, erreichten auch in ihr einen hohen Grad der Vollkommenheit. Von den Römern pflanzte sich der Tanz auf die Volksbühnen der Italiener fort.

Von diesen letzterwähnten Tanzkünsten nun ist der gesellschaftliche Tanz zu unterscheiden. Er hat das gesellschaftliche Vergnügen zum Zweck, wird nur von Dilettanten ausgeführt und soll die ernste und anständige, heitere, ungebundene Freude ausdrücken.

Wo aber sind wir mit diesen gesellschaftlichen Tänzen, mit ihren Vorzügen hingerathen?

Wenn zur Zeit auch nicht in der eingangs geschilderten Weise getanzt wird, so ist doch überall ein ganz bedeutendes Uebermaß von Tanzerei zu verzeichnen, welches entschieden zur Entsittlichung unseres Volkes führen muß. Zwar wird schon seit längerer Zeit diesem meist wüsten Treiben seitens einzelner Behörden energisch ein Damm gesetzt, wir meinen aber, daß freiwillige Selbstbeschränkung die beste Abhilfe ist. Und diese freiwillige Selbstbeschränkung ist es, welche noth thut!

Es ist ein freier ritterlicher Mann, wer sich und seinen alten Menschen in Zucht und Zügel hält, wer gegen sich und die Seinen, gegen den Umgang und die Amtsgenossen, gegen Freund und Feind das edle Maß der Selbstbeherrschung und billigen Rücksicht gegen den Nächsten beweisen kann. Je höher auf der Leiter der menschlichen Gesellschaft, umsomehr Selbstzucht und rücksichtsvolles Wesen nach oben und unten, das ist eine Forderung der Jetztzeit, eine Forderung rechter Humanität und rechten, echten Christenthumes.

Fort daher mit der niederen Genußsucht, welche von Gott anvertraute Güter nicht gebrauchen will zur Mehrung des wahren Familien- und Volkswohles, sondern zur Befriedigung fleischlicher Lüste und niedriger Triebe! Fort mit dem Hochmuthe, als ob höher gestellte Stände sich mehr als die niederen erlauben dürften, statt zu wissen, daß sie im großen Erziehungshause der Welt Vorbilder, Erzieher und gute Leiter der unteren Stände sein sollen! Der Familie unserer Tage muß mehr und mehr das Bewußtsein ihrer Aufgaben und ihrer Verantwortlichkeit aufgehen. Eine gute und gesunde Familie aber erkennt man am besten daran, daß sie sich mit wachsender Treue der Kranken und sittlich Gefährdeten annimmt.

Die Gemeinden im ganzen deutschen Reiche leisten in der Fürsorge für Kranke, arme Kinder, Obdachlose u. s. w. weit mehr als in früheren Zeiten. Der Staat kommt in steigendem Maße zu der Erkenntniß, daß er nicht bloß das Recht zu schützen hat, sondern daß er ein christlicher Staat sein und der Bedrängten sich annehmen, die Schwachen tragen, die Jugend erziehen helfen und die wilde Natur des der Selbstzucht ermangelnden Volkstheiles zähmen soll. Deuten nicht die Gesetze über die Unterbringung verwahrloster Kinder, über die Unfall- und Krankenversicherung, das Alters- und Invaliditätsgesetz darauf hin, daß der Staat ein Pfleger der Hilfebedürftigen und Unverständigen sein will?

Und hierbei wollen wir wieder auf unser Thema übergehen. Wir denken an eine wirkliche Volksnoth, an die Verführung der charakterlosen Leute unseres Volkes durch die gerade in der Gegenwart so unendlich große Zahl der öffentlichen Tanzvergnügungen. Betrachte man doch nur das wüste Treiben auf den öffentlichen Tanzsälen! Ist da noch ein großer Unterschied zwischen der Tanzsucht des Mittelalters, die damals religiöse Tendenz hatte, und der Tanzwuth von heute, mit ihrem, fleischliche Lüste und niedere Triebe fördernden Wesen, zu ziehen? Sicherlich ist die Gefahr an Leib und Seele heute nicht geringer als damals. Man frage nur die Handwerksmeister und Herrschaften, die Pastoren und Gemeinde-Amtsvorsteher, die Polizeibehörden, die Amtshauptleute, Regierungs- und Oberpräsidenten, die Synoden u. s. w., ob in den Kindern dieses Geschlechts auf irgend etwas eine größere Wuth sich findet, als auf das Tanzen und damit im Gefolge — auf das Trinken! Sonn- und Wochentags, im Winter und im Sommer, zu jeder Gelegenheit — immer muß getanzt und getrunken werden. Der Bursche vertrinkt und vertanzt seine Zucht und seine Arbeitsfreudigkeit, die Mädchen vertanzen ihre Gesundheit und ihre Ehre, junge Mütter und Väter vergessen beim Tanz ihre Elternpflichten, versetzen oder verkaufen nöthige Wirthschaftsstücke — nur um im Tanze die Sorgen wegzulachen und darnach in Hunger und Kummer, in Zank und Streit die Woche zu beschließen, bis am Sonntage das alte Lied von neuem beginnt!

Hier sollte, nein hier müßte schnellstens Abhilfe geschaffen werden. Wir gehören nicht zu denen, die allen freien Willen des Volkes eindämmen wollen; aber mehr Zucht und Sitte ist dringend nöthig, und wenn die freiwillige Selbstbeherrschung nicht einzieht, dann freilich muß der Staat helfend eingreifen. Er muß scharfe Messer einsetzen an den Krebsschaden, der unsere Jugend verpestet, der frühe Greise, arbeitsunfähige Männer und schlechte Mütter zu zeitigen geeignet ist.

Geschieht dies aber, dann wird mancher Haltlose Halt gewinnen und manche Familie aufgerichtet werden, deren sittliches Wohl jetzt schwer darniederliegt. Dann wird aus solcher besitzlosen Masse ein besitzendes Volk werden, das glücklich und zufrieden lebt im Kreise der Seinigen, dann wird wieder Zucht und Sitte einkehren, die jetzt so sehr geschwunden sind. Der größte Segen aber wird erzielt werden mit diesem „Halt gegen die große Zahl öffentlicher Tanzvergnügen“ bei jenen Leuten, die, ausgebeutelt durch Tanz und Soff, den gleisnerischen Worten gewissenloser politischer Agitatoren sodann willig Gehör schenken! — Landgraf werde hart!

Politische Tagesschau.

Den Hauptgegenstand der Berathungen bei den in der Vorwoche abgehaltenen **Ministerrathssitzungen** — von denen die erste am 29. September, also kurz vor Ablauf des Sozialistengesetzes, stattfand — bildete dem „B. T.“ zufolge die Stellung, welche die Behörden der sozialdemokratischen Bewegung gegenüber nach Fortfall des Sozialistengesetzes einzunehmen haben.

Von verschiedenen Seiten wird eine **Herbstsession des Landtags** in bestimmte Aussicht gestellt. Demselben soll auch eine Vorlage über Umgestaltung des Armenwesens zugehen.

Auf die 170 Millionen zur Zeichnung aufgelegte 3 pCt. **Reichsanleihe** wurden 422 und auf die 65 Millionen zur Zeichnung gestellte 3 pCt. preußische konsolidirte Anleihe 97 Millionen Mark gezeichnet. Beide Anleihen zusammen sind somit $2^1/_4$mal gezeichnet.

Die Angabe vom **Rücktritt** des Grafen **Waldersee** vom Amte als Chef des Großen Generalstabs wird der „Nat. Zeitung“ zufolge in Generalstabskreisen für unglaubwürdig gehalten.

Der **Urlaub** des deutschen Reichskommissars Major **von Wissmann** ist um 1 Monat verlängert worden.

Aus den amtlichen Mittheilungen über das **Ergebniß der diesjährigen Ernte** in der preußischen Monarchie ist ersichtlich, daß die guten Erwartungen, die man auf die Ernte gesetzt hatte, trotz der später eingetretenen ungünstigen Witterung sich im großen und ganzen erfüllt haben. Ueberall ist der Strohertrag durchweg befriedigend, ja gut, auch ist der Körnerertrag qualitativ und quantitativ ein günstiger zu nennen; ungünstig lauten allerdings die Ernteberichte aus den Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein, zumal hinsichtlich des Körnerertrags. Bei den Kartoffeln wird vielfach über Fäulniß und Krankheit geklagt und kann der Ertrag fast nirgends als über eine Mittelernte hinausgehend angesehen werden. Der Ausfall der Futterernte ist überall ein voll befriedigender gewesen, auch sind fast alle Rübenarten leidlich gut gerathen, während von Oelsaaten eine Durchschnittsernte zu verzeichnen ist.

Das „Grünberger Wochenbl.“ kündigt zahlreiche **Arbeiterentlassungen** in den Wollwaarenfabriken an, die eine Folge der **Mac Kinley-Bill** sind.

Das Journal „Paris“ behauptet, daß fast täglich zahlreiche **französische Militärs** ihre Dienste der **deutschen Botschaft** in Paris anbieten, die diese aber zurückweise.

Wahrheit und Dichtung.

Original-Erzählung von **Mary Dobson**.

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

Tante und Nichte — erstere trug den Arm in einer Binde — waren anwesend, und letztere mit einer Handarbeit beschäftigt. Beide erwiderten den Gruß der Eintretenden, worauf Herr Erdmann ohne jegliche Gemessenheit sagte:

„Es ist uns eine besondere Freude, Frau Waldhaus, daß Ihr Unfall kein so bedenklicher gewesen, wie anfänglich es den Anschein gehabt — —“

„Nein, Herr Erdmann, ich komme glücklicherweise leichter davon, als ich gedacht,“ antwortete freundlich die Frau vom Hause, „doch werde ich erst nach einigen Wochen meinen Arm wie sonst gebrauchen können. Nehmen aber die Herren Platz —“

Diese kamen ihrer Aufforderung nach, und als Herr Waldhaus sich zu ihnen gesetzt, des Unfalls als Veranlassung der Bekanntschaft nochmals erwähnt worden, wandte sich das Gespräch der Landwirthschaft und den Zeitverhältnissen zu, und Elfriede Schwarz entfernte sich, um im anliegenden Zimmer den Thee zu besorgen. Herr Erdmann sah der anmuthigen Erscheinung im hellen, wenn auch einfachen Sommerkleide wohlgefällig zu, wie sie gewandt und zierlich den Tisch ordnete und ihres Amtes waltete, und als sie dann bald bat, sich um diesen zu reihen, und ihm eine dampfende, aromatisch duftende Tasse reichte, dankte er ihr mit besonderer Freundlichkeit und fügte hinzu:

„Es thut mir leid, mein Fräulein, Sie in Grönwohld noch nicht wieder bewirthen zu können, allein mein Haus ist für Damenbesuch noch nicht eingerichtet und wir müssen es auch schon morgen wieder verlassen!“

„Wollen Sie so schnell wieder nach Amsterdam reisen?“ fragte Frau Waldhaus, während Elfriede ihren jüngeren Gast bediente, der ruhig dankend die Tasse aus ihrer Hand nahm.

„Ja, Frau Waldhaus,“ versetzte er wiederum ohne jegliche Gemessenheit, „die Testamentbestimmungen meines verstorbenen Bruders müssen demnächst erledigt werden. Ist alles geordnet und abgemacht, so kehren wir hieher zurück, um alle Bestimmungen und Verabredungen zu treffen, das Herrenhaus wohnlich einrichten zu lassen. Ist das geschehen, so begeben wir uns für den Winter nach dem Süden, was meine etwas angegriffene Gesundheit dringend erfordert!“

„Da hätten Sie ja fast über das ganze Jahr verfügt,“ bemerkte Herr Waldhaus, „und Sie entgehen dadurch dem für Sie auf dem Lande gewiß etwas stillen Winter. Uns ist er das nicht, ebensowenig wird er uns lang, da wir vollauf Beschäftigung haben. Wollen wir aber einmal Abwechselung haben, so fahren wir zur Stadt oder besuchen auch wohl die näher und entfernt wohnenden Verwandten.“

Nach eingenommenem Thee begab man sich in den Garten, an den sich noch ein großer Obst- und Küchengarten schloß. Herr Erdmann ging mit seinem Wirth und hatte es zu veranlassen gewußt, daß Elfriede sich ebenfalls an der Seite ihres Onkels befand, während sein Sohn Frau Waldhaus begleitete. Ihrer aller Unterredung betraf die verschiedenen Gutsangelegenheiten und landwirthschaftlichen Arbeiten, für die Vater und Sohn ein lebhaftes Interesse bezeugten.

Ins Wohnhaus zurückgekehrt, gab Herr Erdmann den Wunsch zu erkennen, nach Grönwohld zurückkehren zu wollen, und lehnte dankend die weitere Einladung seiner Wirthe ab, worauf das Anspannen bestellt ward. Als der Wagen vorgefahren, nahmen er und sein Sohn in freundlicher Weise von ihnen Abschied und erhielten von ihnen das Versprechen, nach ihrer Rückkehr von Amsterdam den Besuch erwidern zu wollen.

Der nächste Morgen verging mit der Besorgung von mancherlei Gutsangelegenheiten, die keinen Aufschub duldeten, auch wurden nochmals mit dem Verwalter alle Verabredungen wegen des Baues getroffen.

Dann ward das Mittagessen eingenommen und als nach diesem Vater und Sohn beim Kaffee und den kostbaren Havanazigarren saßen, sagte plötzlich Herr Erdmann, der wohlgefällig eine Weile die Dampfwolken von sich geblasen und offenbar mit freundlichen Bildern beschäftigt gewesen, zu seinem ernst und nachdenklich blickenden Sohne:

„Wie gefallen Dir Waldhausens, Friedrich?“

Es war dies eine sehr natürliche Frage, die letzterer auch längst erwartet, dennoch machte ihn der Ton wie der forschende Blick seines Vaters betroffen, allein er erwiderte ruhig:

„Sie scheinen diejenigen zu sein, als welche sie sich geben, und dürften uns einmal ein angenehmer und erwünschter Umgang werden!“

„Der Meinung bin ich inbezug auf Herrn und Frau Waldhaus auch,“ antwortete Herr Erdmann. „Und ihre Nichte?“ fügte er mit einem noch forschenderen Ausdruck seiner Augen hinzu. „Fräulein Schwarz ist ihnen gewiß eine liebe Tochter,“ entgegnete ruhig und ausweichend der Sohn.

„Das ist ebenfalls meine Ansicht,“ entgegnete der Vater, „doch sagst Du mir damit noch nicht die Deinige über sie!“

„Die meinige?“ fragte der junge Mann, dem plötzlich ein Gedanke kam, der ihn so sehr erschrecken machte, daß seine Wangen sich höher färbten. Seinem Vater entging dies nicht, welcher anscheinend ruhig antwortete:

„Ja, ich möchte sie wissen, da Fräulein Schwarz einen besonders günstigen Eindruck auf mich gemacht!“

„Ich aber bin nicht im Stande, eine eigentliche Meinung über sie auszusprechen, da ich sie nur so kurze Zeit gesehen und kaum mit ihr gesprochen,“ entgegnete Friedrich Erdmann, der sich bereits gefaßt. „Sie ist jedenfalls ein hübsches Mädchen und besitzt ihren Augen und Gesichtszügen nach einen scharfen Verstand — —“

„Friedrich, Du brauchst mir nicht auszuweichen zu wollen,“ begann jetzt ernster Herr Erdmann, „denn wenn Dir Elfriede Schwarz so gut gefällt wie mir, so ist meinerseits nichts im Weg, daß Du, wenn wir wiederkommen, Dich um ihre Liebe und Hand bewirbst!“

Diese Behauptung hat in militärischen Kreisen großen Unmuth erregt.

Die Gerüchte, daß **Rochefort** begnadigt werden solle, erhalten sich, aber Rochefort verkündet laut, was man sich schon längst denken konnte: „Von diesem Ministerium keine Gnade!" Rochefort fühlt sich als „verbannter Märtyrer" viel zu wohl und unabhängig, als daß er die „Gnade" annehmen würde.

Der in **Saragossa** (Spanien) tagende **Katholikenkongreß** nahm mehrere Resolutionen an, worin er gegen die Religionsfreiheit protestirt, die Aufhebung der nichtkatholischen Schulen verlangt und die Anerkennung des Rechtes der Kirche, unbegrenztes Eigenthum zu besitzen, gefordert wird. Gleichzeitig wird die Errichtung von katholischen Arbeiter-Gesellschaften empfohlen.

Wie die „Nowoje Wremja" hört, wäre der **Bau einer sibirischen Eisenbahn** nunmehr beschlossene Sache. Die Bahn solle durch den Fiskus selbst gebaut und ohne Verzug in Angriff genommen werden. Das Blatt weist auf die strategische und merkantile Bedeutung dieser Bahn hin und wirft die Frage auf, ob sie nicht eine engere Verbindung Rußlands mit den nordamerikanischen Unionsstaaten herbeiführen würde.

In **Pondichéry** (Vorderindien) sind anläßlich der Wahlen **Unruhen** ausgebrochen. Bei einem Zusammenstoß der Menge mit Polizei und Militär wurden mehrere Personen schwer verletzt. Die Wahlen sind vorläufig suspendirt. Die Aufrührerischen bemächtigten sich der Wahlbureaus. Auf Befehl des Gouverneurs durchziehen Militärpatrouillen während der Nacht die Straßen.

Zwischen **Guatemala und San Salvador** sind von neuem ernste Schwierigkeiten entstanden. Der Friedensvertrag verfügt die Auswechselung der gegenseitigen Kriegsgefangenen. Die Regierung von San Salvador ersuchte nun jüngst General Barillos, diese Auswechselung vorzunehmen, aber letzterer war gänzlich außer Stande, diesem Gesuche zu willfahren, weil die Gefangenen während des Krieges erschossen worden waren. 118 wurden bei einer Gelegenheit auf einmal erschossen. Das Ende dieser Angelegenheit läßt sich noch nicht absehen.

Deutsches Reich.

Berlin, 10. Oktober 1890.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin empfingen gestern Abend den Kronprinzen von Württemberg in Potsdam, der auch zur Abendtafel im Neuen Palais verblieb. Heute Vormittag empfing Se. Majestät der Kaiser den Reichskanzler von Caprivi, der sich darauf dem Kronprinzen von Württemberg vorstellte. Nachmittags fand bei den Majestäten im Neuen Palais große Tafel statt, zu der zahlreiche Einladungen nach Berlin und Potsdam ergangen waren, auch der Kronprinz von Württemberg nahm daran theil.

— Die Prinzessinnen Viktoria und Margarete von Preußen sind heute aus Koburg in Berlin eingetroffen. Die Kaiserin Friedrich trifft morgen früh 8 Uhr in Berlin ein.

— König Humbert von Italien hat dem Kaiser Wilhelm zur Erinnerung an seinen letzten Aufenthalt in Berlin sein vorzüglich gelungenes Portrait in Lebensgröße in der Uniform seines hessischen Husarenregiments Nr. 13 zum Geschenk gemacht. In einer längeren Depesche macht König Humbert „seinem treuen Freunde und Alliirten" in überall herzlichen Worten Mittheilung von der Absendung des Portraits, welches dem Kaiser durch den italienischen Botschafter Grafen de Launay überreicht werden wird.

— Im Gegensatz zu anderweiten Mittheilungen schreibt die „N. L. C.": „Der Rücktritt des Reichsgerichtspräsidenten Dr. v. Simson ist, wie wir hören, entschieden; Versuche, ihn auf seinem Posten zu erhalten, sind, weil bei dem hohen Alter des Herrn v. Simson von vornherein aussichtslos, überhaupt nicht gemacht worden."

— Der Rücktritt des Oberst von Elpons vom Vorsitz des deutschen Kriegerbundes, ein Schritt, der seiner Zeit einiges Aufsehen erregte, über dessen Gründe bisher aber wenig verlautete, hängt, wie die „Staatsb. Ztg." erfährt, ursächlich mit dem Plane zusammen, für die Krieger eine Kranken- und Sterbekasse zu errichten, in der Oberst v. Elpons ein leitendes Amt zu übernehmen gedachte.

— Von den 68 Mitgliedern des Reichsgerichts, die am 1. Oktober 1879 an diesen höchsten Gerichtshof berufen wurden, sind gegenwärtig nur noch 33 am Reichsgericht thätig. In der Zwischenzeit sind 17 gestorben, 16 pensionirt worden und 2 in andere Aemter eingerückt. Im Laufe des letzten Jahres sind 5 Räthe pensionirt worden.

— Der bisherige Gouverneur von Kamerun, Freiherr von Soden, schifft sich am Sonntag in Marseille nach Sansibar ein, um sich nach dem deutschen Schutzgebiet in Ostafrika zu begeben, über dessen Verwaltung er mit der Ausarbeitung von Vorschlägen betraut ist.

— Im Reichstagswahlkreise Stuhm-Marienwerder bereiten sich die polnischen Wähler bereits auf die bevorstehende Ersatzwahl vor, obwohl die Ernennung des bisherigen Abgeordneten dieses Wahlkreises, Oberbürgermeisters Müller (Posen), zum Syndikus der Reichsbank vom Kaiser noch nicht vollzogen ist. Der polnische Kandidat in diesem Wahlkreise war bisher Rittergutsbesitzer v. Donimirski; derselbe will jedoch, wie die „Gaz. Tor." mittheilt, eine Kandidatur nicht wieder annehmen.

— Eine neue katholische Kirche soll im Berliner Westen erbaut werden. Der „Germ." zufolge hat sich in der St. Matthiasgemeinde (Potsdamerstraße und Umgegend) ein Damenkomitee gebildet, welches zu genanntem Zweck die Veranstaltung einer Lotterie betreiben will.

— Nach der „Köln. Ztg." werden auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Halle nach der Präsenzliste 155 Wahlkreise vertreten sein. Angemeldet wurden 305 Delegirte, darunter aus London Joos und Fischer, aus Zürich Beck und aus Wien Adler.

Halle a. S., 10. Oktober. Die leopoldinisch-karolinische Akademie der Naturforscher ernannte Dr. Hans Meyer in Leipzig zu ihrem Mitgliede.

Dresden, 10. Oktober. Der König ist heute früh von Wien wieder in der Villa Strehlen eingetroffen.

Ausland.

Paris, 9. Oktober. Die Kaiserin von Oesterreich hat sich heute von Ajaccio nach Marseille begeben.

Paris, 9. Oktober. Der Chef des Generalstabes, General Miribel, verfügte behufs Erleichterung der Mobilisation die Anlage neuer Militärbahnhöfe an der Ostgrenze. — Der Ministerrath beschloß, daß die einzelnen Ministerien offiziell an der Ausstellung in Moskau sich nicht betheiligen, derselben jedoch eine nicht offizielle Unterstützung gewähren sollen.

Petersburg, 10. Oktober. In der heutigen Gesetzsammlung wird eine Verfügung veröffentlicht, welche für den Zeitraum vom 1. Oktober c. bis 1. Januar 1891 den Cours für denjenigen Theil der Zollgefälle, der in Kreditbillets oder silberner resp. kupferner Scheidemünze erlegt wird, auf 80 resp. 75 Kopeken für 100 Kopeken nominal festsetzt.

Washington, 10. Oktober. Das Schatzamt hat entschieden, daß alle Waaren, welche noch während der Giltigkeitsdauer des früheren Tarifgesetzes auf Lager gebracht sind, von dem nach dem gegenwärtigen Tarifgesetz zu zahlenden Zoll befreit sein sollen und jetzt frei zurückgenommen werden können.

Pittsburg, 9. Oktober. Der internationale Kongreß der englischen und amerikanischen Eisen- und Stahlindustriellen ist unter Betheiligung der Delegirten des deutschen metallurgischen Vereins heute hier eröffnet worden.

Provinzial-Nachrichten.

* **Culmsee**, 10. Oktober. (Der hiesige Vorschußverein) hatte am 1. Oktober an Aktivkapitalien Kassenbestand 8795 Mk., Wechselkonto 147 325 Mk., Geschäfts-Unkosten-Konto 1168 Mk., Utensilienkonto 620 Mk., an Passivkapitalien Mitglieder-Guthaben 26 486 Mk., Depositen 122 226 Mk., Reservefonds 2475 Mk., Zinsenkonto 6719 Mk.

(:) **Strasburg**, 10. Oktober. (Stadtverordnetensitzung. Preise der Eier). In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurde dem Antrage des Magistrats, sich auch an der Ausstattung der Moltkeadresse zu betheiligen, zugestimmt. Die Versammlung bewilligte für diesen Zweck 20 Mk. unter der Bedingung, daß der Magistrat sich in besagter Angelegenheit mit dem Berliner Magistrat in Verbindung setze. Ferner wurde die Forderung für die Vollendung des Bohlenbollwerks an der Hinterstraße bewilligt. Es wird demnach in kurzem die Uferbefestigung der Drewenz im Stadtgebiete beendigt sein. — Die Marktpreise für Nahrungsmittel sind hier im fortwährenden Steigen begriffen. Heute wurden für eine Mandel Eier 90 Pf. verlangt.

):(**Krojanke**, 10. Oktober. (Landwirthschaftliches). Wenngleich die künstlichen Düngearten bei unseren Landwirthen schon seit Jahren Eingang gefunden haben, so sind die Erfolge immer noch schwankende gewesen, weil die Landwirthe die Anwendung dieser Düngemittel noch nicht genügend kannten und weil sie häufig schlechte Waare kauften. Dennoch sind diese Düngepräparate namentlich in Jahren, in welchen der Stalldünger wegen Mangels an Stroh knapp ist, von bedeutendem Werthe. Landwirthschaftliche Vereine, in welchen beherzigenswerthe Winke über Bodenkultur und vornehmlich über die so brennende Düngerfrage gegeben werden, sollten daher an keinem größeren Orte fehlen. Auch der hiesige Verein, obgleich er erst ein Jahr besteht, hat auf die ländlichen Besitzer vertrauenerweckend gewirkt. Dieselben haben sich gemeinschaftlich durch den Centralverein zu Danzig, welchem sich unser Verein angeschlossen hat, 4 Waggonladungen dieses künstlichen Düngers schicken lassen, wiewohl ihnen die aus obigen Gründen erstandenen Mißerfolge schon einiges Mißtrauen eingeflößt hatten.

Danzig, 10. Oktober. (Prozeß wider Dr. Wehr). Die Verhandlung der Anklagesache gegen den früheren Landesdirektor Dr. Wehr und den Gutsbesitzer Holz vor der hiesigen Strafkammer soll nun auf den 17. November und folgende Tage vorläufig festgesetzt sein. Dieselbe wird, da eine größere Anzahl von Zeugen vernommen werden soll, im hiesigen Schwurgerichtssaale stattfinden. Die Vertheidigung des Angeklagten Dr. Wehr hat Rechtsanwalt Keruth übernommen.

Neustadt, 8. Oktober. (Vergrößerung der Provinzial-Irrenanstalt). Bekanntlich hat der Provinzial-Ausschuß es für zweckmäßig erachtet, zwei neue Lazarethgebäude für die Provinzial-Irrenanstalt zu errichten, in welchen sechszig körperlich kranke Irre (nach Geschlechtern gesondert) Aufnahme finden können. Der Bau und die Ausrüstung der beiden Lazarethgebäude ist auf 89 700 Mark veranschlagt. Jetzt sind dieselben im Rohbau fertiggestellt, so daß ihre Benutzung im Laufe des nächsten Jahres wird erfolgen können. Bei der alsdann ermöglichten stärkeren Belegung der übrigen Anstaltsgebäude wird die hiesige Provinzial-Irrenanstalt für 500 Geisteskranke hinreichend Raum gewähren.

Elbing, 10. Oktober. (Wahlmänner-Wahlen). Bei der Wahlmänner-Ersatzwahl im Landkreise Elbing wurden gestern 7 Konservative (in den Bezirken Hansdorf, Ellerwald III. Trift, Zeyer, Jungfer, Wolfsdorf-Niedg. und Pangritz-Kolonie), 1 Liberal-Fortschrittlicher in Fürstenau und 1 Ultramontaner in Tolkemit gewählt.

Königsberg, 10. Oktober. (Eisenbahnunfall). Der gestern Abend von Berlin abgegangene, heute Vormittag 9 Uhr 37 Min. hier fällige Kourierzug ist erst heute Nachmittag 1½ Uhr hier eingetroffen. Der „Allgemeinen Ztg." zufolge hat bei Güldenboden eine Entgleisung stattgefunden. Nach den Mittheilungen des Betriebsamtes beschränkt sich der Unfall des Zuges Nr. 3 bei Güldenboden auf die Entgleisung zweier Wagen, wobei niemand beschädigt worden ist.

Schippenbeil, 8. Oktober. (Zur Warnung) für alle diejenigen Lehrer, die in Berlin oder einer anderen Großstadt für den Gemeindeschuldienst notirt worden sind, diene Nachstehendes: Herr J. von hier wurde im Sommer 1886 in Berlin für den Gemeindeschuldienst notirt. Im Sommer desselben Jahres fragte er an, wann er zur Probelektion gelangen dürfte. Die Antwort lautete: „Vor Ihnen sind noch 211 Bewerber notirt; darnach werden etwa zwei Jahre vergehen, ehe wir Sie zur Probelektion einberufen können." Im Januar 1888 erhielt er auf eine zweite Anfrage den Bescheid: „Noch 146 Bewerber vor Ihnen." Darauf geduldete er sich wieder. Im Februar 1889 fragte er nochmals an und erhielt von dem Sekretariat der städtischen Schuldeputation die Nachricht: „Sie werden Ende dieses oder zu Anfang des nächsten Jahres zur Probelektion gelangen!" Inzwischen aber hat J. nun einen Brief des Inhalts erhalten, daß die Berliner Schuldeputation auf seine Einberufung verzichte, da letztere mit Rücksicht auf die früher bereits notirten Bewerber frühestens zum 1. April 1891 erfolgen könnte, er zu dieser Zeit aber die für Berlin festgesetzte Altersgrenze überschritten haben würde. Herr J. hat also vier Jahre gewartet auf — nichts! Er hat dazu auf einige ganz annehmbare Stellen verzichtet, um nicht in kurzer Zeit einmal mehr umziehen zu müssen. (Ges.)

Lyck, 9. Oktober. (Vermächtniß). Der jüngst in Königsberg gestorbene, früher hier wohnhaft gewesene Herr Karkutsch hat dem hiesigen königl. Gymnasium 30 000 Mk. vermacht.

Aus Littauen, 9. Oktober. (Zurückgekehrte Auswanderer. Theurer Prozeß. Parzellirung). Nach der Ortschaft Thalau sind mehrere Personen, die vor Jahr und Tag nach Amerika ausgewandert waren, in hilfloser Lage zurückgekehrt. Unter denselben war es namentlich eine Besitzerfamilie, die das erhoffte Eldorado dort nicht gefunden. Während der strebsame und tüchtige Landmann sich hier auf seiner 20 Morgen großen Besitzung mit Frau und Kindern recht gut genährt hat, war er jenseits des Ozeans nicht im Stande gewesen, seine aus acht Kindern bestehende Familie durchzubringen. Möge der Fall den Auswanderungslustigen zur Warnung dienen. — Von zwei angrenzenden Besitzern zu K. war auf der Grenzscheide ein Brunnen angelegt. Unter den Nachbesitzern entspann sich jedoch aus Anlaß der gemeinschaftlichen Unterhaltung ein Streit, infolge dessen der Brunnen von einem der Besitzer verschüttet wurde. Von seinem Nachbarn verklagt, ließ er den Prozeß durch alle Instanzen gehen und hat nun anstatt der jährlich zu leistenden 1,50 Mk. Unterhaltungskosten die nicht geringe Summe von über 1000 Mark Gerichtskosten zu zahlen. — Noch immer machen sich die Nachwehen des schlechten Ernteausfalles des Vorjahres dadurch bemerkbar, daß eine ganze Reihe zum Theil recht großer Besitzungen parzellirt werden. Meistens kaufen ärmere Leute Stücke von einigen Morgen, um sich darauf anzubauen. Das beste Geschäft machen dabei die Zwischenhändler. So verdiente einer derselben an einem 170 Morgen großen Grundstück die bedeutende Summe von 4500 Mk.

Bromberg, 10. Oktober. (Verschiedenes). Eine hiesige Verkäuferin hatte unter Makulaturpapier ein Buch vorgefunden, wofür ihr ein Nachbar 30 Pf. zahlte. Wie sich jetzt herausstellte, hat dieser dasselbe für 150 Mark wieder verkauft. Es war eine auf die Reformation bezügliche alte Handschrift. — Der Zahntechniker Kosselt, in dem Hause Friedrichstraße 20 wohnhaft, trat gestern Abend, nach Hause zurückgekehrt, beim Ersteigen der Treppe fehl, stürzte herunter und brach das Genick. — Der wegen Hochstapelei von der hiesigen Strafkammer im vorigen Jahre zu einer zehnjährigen Zuchthausstrafe verurtheilte frühere Oekonom Gustav Petrich ist dieser Tage im Zuchthause zu Rawitsch verstorben. Die Sache machte s. Z. viel von sich reden.

Lokales.

Thorn, 11. Oktober 1890.

— (**Personalien aus dem Kreise Thorn**). Der Besitzer Jakob Pansegrau ist als Gemeindevorsteher der Gemeinde Amthal, der

---

„Vater!" rief erschrocken Friedrich Erdmann, vor dessen Seele seine Gattin und seine beiden kleinen Kinder traten, an die er allerdings während der letzten Tage kaum flüchtig gedacht.

„Nun, das ist doch sicherlich meinerseits kein unerhörtes Zumuthen," entgegnete, seinen Sohn kaum begreifend, Herr Erdmann, „denn sobald wir hier wohnen, muß im Herrenhause auch eine Hausfrau schalten und walten, deren Sorge ich sehr bedarf, und ohne die eine Haushaltung kein Ansehen hat. Herr und Frau Waldhaus werden gegen eine Familienverbindung mit uns keine Einwendung haben, und ihrer Nichte eine Lebensstellung, wie Du sie ihr zu bieten hast, nur erwünscht sein. Ueberlege Dir die Sache, mit der es ja Zeit bis zu unserer Rückkehr hat. Uebrigens mußt Du eine Heirath eingehen, mit der ich einverstanden bin," fügte er mit einigem Nachdruck hinzu, „und Du darfst nicht vergessen, daß ich hier der Herr bin und mir das Recht der Verfügung über das große Vermögen zusteht!" und dies sagend, erhob er sich und begab sich in sein Zimmer, während, seinem Beispiele folgend, sein Sohn seinen Hut ergriff und in den Garten hinausging. Hastig durchschritt er die schattigen Wege, in die kaum die heiße Sommersonne drang, und wer ihn beobachtet, hätte unfehlbar den wechselnden Ausdruck seiner Züge, den harten Kampf in seinem Innern ihm angesehen. Er wußte zur Genüge, daß er ein großes Unrecht begangen, seinem Vater seine Heirath zu verheimlichen, doch war er auch noch nicht gesonnen, sie ihm gleich jetzt anzuzeigen. Friedrich Erdmann war ein Egoist und vor der Sorge um sein eigenes Wohl, das nach vielen Kämpfen und traurigen Erfahrungen sich so glänzend gestaltete, traten sogar die geheiligten Pflichten, die ihn an die Seinen fesselten, zurück. Wie er seinen Vater kennen gelernt, war er überzeugt, daß ihm seine Heirath nicht zusagen werde. Hätte er ihm von New-York aus angezeigt, daß er eine Frau und Kinder mitbringen würde, so hätte er sich an den Gedanken ihres Vorhandenseins gewöhnen und ihnen den gebührenden Platz einräumen müssen. Als er sich in die frische, blühende und viel jüngere Johanna Bornhorst verliebt, deren Gegenliebe er schnell gewonnen, hatte er nach ihrer ehelichen Verbindung gemeint, in der kleinen freundlichen Häuslichkeit, in der sie mit liebender Sorge um ihn waltete, ein glücklicher Mann zu sein, dessen Glück noch durch die Geburt seiner beiden Kinder erhöht ward. Nach und nach aber, als seine Frau, welche auch die sorgsamste Mutter war, ihre Liebe und Sorge theilen mußte, schien ihm dies Glück weniger groß zu sein, und durch die Macht der Gewohnheit ward er gleichgiltig dagegen, so daß bei seiner Abreise, im Bewußtsein, ein reicher Mann zu werden, es ihm nicht schwer ward, es einstweilen aufzugeben. Jetzt aber, im Vollgenuß dessen, was er einmal, und vielleicht schon bald, das Seinige nennen konnte, dachte er seltener an sein liebliches, zärtliches Weib, an die kleinen Kinder, deren Geschrei ihm oft lästig gewesen und die sämmtlich in Frau Bornhorsts Sorge wohl verwahrt und mehr als ausreichend für längere Zeit mit Geldmitteln versehen waren. Daß seine Frau in ihrer großen Liebe zu ihm sich nach ihm sehnen und fern von ihm unglücklich sein würde, zog er wenig in Betracht. Wie es jetzt für alle werden würde und könne, wußte er noch nicht. Vor der Hand blieb ihm Zeit zum Ueberlegen und Johannas Fragen und Drängen nach einer baldigen Wiedervereinigung mit ihm mußte er einstweilen auf geeignete Weise zu beschwichtigen suchen.

V.

Wenden wir uns nach New-York zurück, nach dem am Eingang dieser Erzählung geschilderten, bescheiden, doch freundlich eingerichteten Wohnzimmer. Ende Juli war herangekommen; es war wiederum gegen Abend, und wie damals befand Frau Erdmann sich in demselben, während die Kinder im anliegenden Gemach schliefen. Seit der wenigen Monate war eine traurige Veränderung mit ihr vorgegangen; fast noch lieblicher als sonst, sah sie bleich und angegriffen aus und stützte das matte, müde Haupt schwer gegen die Lehne des Sophas, auf dem sie sich niedergelassen. Ihre immer zarte Gesundheit hatte durch Kummer und Sorge gelitten, und der von der ängstlich gewordenen Mutter herbeigerufene Arzt ihren Zustand als ein nervöses Leiden bezeichnet und ihr dringend Ruhe und die aufmerksamste Pflege anempfohlen. Dem zu Folge war ein erfahrenes deutsches Mädchen angenommen, das in der kleinen Haushaltung schon eine treue wirksame Stütze geworden.

Sie hatte etwa eine Viertelstunde mit geschlossenen Augen geruht, dann erhob sie sich langsam, trat an den Sekretär ihres Mannes und nahm aus einem Schubfach seinen letzten Brief hervor, dem man es ansah, daß er oft, sehr oft gelesen worden. Jeder seiner Briefe hatte ihrem, ihn so innig liebenden Herzen schweren Kummer verursacht, denn keiner hatte davon gesprochen, daß sie und die Kinder voll Sehnsucht von ihm und seinem Vater erwartet würden, nein, letzterer wußte nicht einmal, daß sie geheiligte Rechte an ihm hatten, wie sie auch ihre Briefe stets postlagernd schicken mußte. Sein letzter, den sie jetzt in Händen hielt, hatte ihrer Liebe einen herben Stoß versetzt, es war der, den Friedrich Erdmann nach seiner Rückkehr von Haus Grönwohld in Amsterdam geschrieben. Er hatte ihr mitgetheilt, daß er dort gewesen, ohne ihr jedoch den Namen des Gutes zu nennen, sich nach ihrem, der Kinder und ihrer Mutter Befinden erkundigt, ihr angezeigt, daß er gesund, sein Vater aber leidend und sehr schwer zu behandeln sei, weshalb er auch an eine Wiedervereinigung mit ihr und den Kindern noch nicht denken könne, so sehr er diese auch wünsche, und daß sie einstweilen noch geduldig in New-York bleiben müsse. Er habe seinem Vater, der durch geschäftliche Angelegenheiten aller Art in Anspruch genommen sei, seine Heirath noch nicht angezeigt, werde es aber in der nächsten Zeit thun, da er selbst eine solche für ihn wünsche, indem er weiblicher Pflege und Fürsorge bedürfe.

(Fortsetzung folgt.)

Gastwirth Karl Baumann als Schulvorstands-Mitglied für die Gemeinde Stanislawowo-Sluszewo vom königl. Landrath bestätigt.

— (Die Reichsbank) hat heute den Diskont auf $5^1/_2$%, den Lombardzinsfuß auf 6% bezw. $6^1/_2$% erhöht.

— (Westpreußischer Fischereiverein). Am 18. d. M.. nachmittags 4 Uhr, hält der westpreußische Fischereiverein im Landeshause zu Danzig eine Generalversammlung ab. Die Tagesordnung lautet: 1) Wahl des Vorsitzenden. 2) Geschäftsbericht und geschäftliche Mittheilungen. 3) Vortrag des Dr. Seligo über Bewirthschaftung von Landseen und 4) Rechnungslegung. Mit der Generalversammlung wird eine kleine Ausstellung von Netzmodellen, Brutapparaten aus der Sammlung des Vereins, sowie einer Anzahl Präparate verbunden sein.

— (Coppernikusverein). In dem Vortrag des Rechtsanwalts Dr. Stein am 6. Oktober gab dieser zunächst eine kurze Skizzirung der verschiedenen Theorien, welche zur Begründung des staatlichen Strafrechts aufgestellt worden sind. Es wurde sodann ausgeführt, daß der sittliche Maßstab der Gerechtigkeit allein nicht zur Grundlage des Strafrechtes dienen könne, sondern hauptsächlich die Bedingungen des Gemeinwesens und dessen Fortentwickelung durch das Strafrecht zu schätzen seien. Zur Erreichung dieses Zieles muß das Verbrechen als soziale Erscheinung erfaßt werden. Seine Ursachen sind in der jeweiligen Organisation der Gesellschaft zu erforschen. — Die internationale kriminalistische Vereinigung steht in dieser Richtung. Sie bekämpft vorzüglich die kurzzeitigen Freiheitsstrafen, auf welche die meisten Strafurtheile lauten, die Unkenntniß des Strafrichters von der Persönlichkeit des abzuurtheilenden Verbrechers und die infolgedessen häufig unwirksame Bemessung der Strafe, sowie den Mangel des Zusammenhangs zwischen Strafurtheil und Strafvollzug. — Um die Freiheitsstrafen möglichst zu beseitigen, welche den Verbrecher brandmarken, ohne auf ihn wegen ihrer kurzen Dauer nachhaltig wirken zu können, und welche besserungsfähige Neulinge mit unverbesserlichen Sündern zusammenführen, wird die Einführung der „bedingten Verurtheilung" vorgeschlagen. Dem Richter soll es freistehen, einen bisher unbestraften Verbrecher nach seiner Verurtheilung zu einer (3 Monate nicht übersteigenden) Freiheitsstrafe zunächst freizulassen und eine „Bewährungsfrist" (von 3 Jahren etwa) zu geben. Verstreicht diese, ohne daß der Verurtheilte eine neue Strafthat begeht, so gilt die Strafe als erlassen. — Kurz erwähnt wurde die durchgreifende Aenderung des Strafensystems, welche Professor von Liszt (Halle) vorgeschlagen, die Verschärfung der Rückfallsstrafen und die Wirkungen, welche durch Zwangserziehungsanstalten für jugendliche Verbrecher zu erreichen seien.

—k. (Schulanfang). Am Montag beginnen die Schulen wieder ihr civilisatorisches Werk. Die süße Zeit des faire rien — so spricht und interpretirt nämlich der sattelfeste Franzose das Wort „Ferien" — ist vorüber. Zwei Wochen Ferien sind schon zuviel! Das heißt natürlich nicht für die Knaben und Mädchen — die könnten 52 Wochen Ferien im Jahre vertragen — sondern für die Eltern, denen der Skandal und die Unordnung im Hause über den Kopf wächst. Oft mögen sie selbst über den harten Schulzwang erzürnt gewesen und manch unwilliges Wort mag ihnen entschlüpft sein. Jetzt aber ist es garnicht recht, wenn der geliebte Sprößling morgens sich einige Stunden länger im Bette dehnt und streckt als sonst, und wenn, ist er den Federn entstiegen, überall sein verwirrendes, mitunter sogar zerstörendes Wirken sich bemerkbar macht. Dinge, die sonst stets an ihrem Platze gefunden wurden, liegen und stehen in allen Winkeln umher, jetzt fehlt des Vaters Spazierstock, jetzt der Mutter Schlüsselbund, da werden Stühle umgelegt, um seltsame Gefährte darzustellen, hier muß das Sopha als Festung herhalten, und von Glück kann man noch reden, wenn bei all dem Laufen und Springen nicht täglich ein gefülltes Dintenfaß über eine weiße Tischdecke gegossen wird. Gewiß ist aber, daß der Kanarienvogel geängstigt wird, so daß er das Singen vergißt, daß die Goldfische oft aus dem Wasser genommen werden, bis sie kaum mehr „japsen" können, und daß die Wanduhr alle Augenblicke stehen bleibt, weil die unnützen kleinen Hände sich an ihren Gewichten zu schaffen machen. Es ist ein Elend! Und doch halten die Eltern die Kinder möglichst zu Hause, damit sie Zucht und Sitte, welche die Schule ihnen beigebracht, nicht zu schnell wieder verlernen. Grundfalsch! Schickt die Kinder hinaus, so früh es geht, auf Straßen und Plätze und, wenn möglich, ins Grüne; zieht ihnen derbe Anzüge an, die einen Puff vertragen können, und begnügt euch damit, sie zu den Mahlzeiten an eurem Tische zu sehen. Gebt acht, da werden sie pünktlich sein, und Pünktlichkeit ist auch eine Tugend. Scheltet nicht über jeden schmutzigen Finger und jeden Fleck im Kleide, auch ein Loch oder gar eine blutige Schramme ist noch kein Grund zum Zorn. Laßt die Kinder in den Ferien nach Herzenslust sich tummeln, dann ist ihnen und euch am besten geholfen. Geht die Schule an, dann fügen sie sich auch leicht wieder in den Zwang und jeder verständige Lehrer giebt eine kurze Frist zum Wiedereinrenken der Disziplin.

— (Gesangskonzert). Eine imposante Gesangsaufführung wird morgen (Sonntag) im Schützenhause vor sich gehen. Sechs Gesangvereine, die von Culmsee, Mocker, Culm, Jnowrazlaw, Bromberg und der Thorner „Liederkranz" werden sich zu einem großen Konzert vereinigen. Dasselbe besteht aus 4 orchestralen und 3 vokalen Theilen, welche mit einander abwechseln. Erstere führt die Kapelle des Infanterieregiments v. Borcke aus, welche das ganze Konzert mit den „Kasino-Klängen" ihres Leiters, Herrn Militärmusikdirigenten Müller, eröffnet. Die vokalen Theile beginnen jedesmal mit einem Gesammtchor, denen Vorträge der einzelnen Vereine folgen. Sicherlich wird dieser herbstliche Sängertag seitens der Thorner die umfassendste Würdigung finden.

— (Konzert). Am Dienstag Abend werden die Konzertsängerin Fräulein Elsbeth Kausch und der Pianist José Vianna da Motta in der Aula der Bürgerschule ein Konzert geben. Wir bemerken hierbei, daß Fräulein Kausch die Tochter des früheren Majors im 61. Infanterieregiment, späteren Generals Kausch ist. Fräulein Kausch ist auf der musikalischen Hochschule zu Berlin ausgebildet, wo sie 4 Jahre lang bei Professor Adolf Schulze Gesangsunterricht hatte, welchen die mit Auszeichnung bestandene große Prüfung abschloß. Fräulein Kausch wird die Arie „Hellstrahlender Tag" aus dem „Odysseus" von Bruch, ferner Lieder von Jensen, Stange, Schubert, Berger, Hildach, Bohm und Heymann-Rheineck singen, während Herr da Motta Kompositionen von Raff, Field, Bülow, Weber und Liszt spielen wird.

— (Schwurgericht). Die letzte Verhandlung der vierten diesjährigen Periode bildete gestern die Anklage gegen den Hausknecht August Potrafka aus Löbau wegen vorsätzlicher Brandstiftung. Der Sachverhalt ist folgender: Potrafka war Hausknecht in Sasses Hotel zu Löbau und hatte die Verpflichtung, täglich abends 9 Uhr mit dem Omnibus behufs Abholung von Gästen zum Bahnhof zu fahren. Am Abende des 21. März wollte P. den Dienst verlassen, weil er kein Lohn erhielt, sondern seine Einnahme nur in Trinkgeldern bestand. Sasse wollte ihn jedoch nicht eher entlassen, bevor er nicht eine andere Person an seine Stelle besorgt hatte, und schloß seine Sachen in der Bodenkammer ein. In derselben Nacht brach nun Feuer aus. Der Dachstuhl brannte vollständig ab und ebenso wurden verschiedene dem Dienstpersonal gehörige Kleidungsstücke ein Raub der Flammen. Der Verdacht lenkte sich sogleich auf P., indem ein Racheakt angenommen wurde. Da die Beweisaufnahme die Schuld des Angeklagten nicht hinreichend ergab, sprachen die Geschworenen das Nichtschuldig aus und es erfolgte Freisprechung. — In der abgelaufenen Schwurgerichtsperiode, deren Charakteristikum eine große Anzahl von Freisprechungen bildet, waren insgesammt 32 Personen angeklagt, darunter 12 wegen Meineides bezw. Anstiftung dazu, 5 wegen Landfriedensbruchs, je 3 wegen Raubes, wegen Brandstiftung, wegen betrügerischen Bankrotts bezw. Anstiftung dazu, je 1 wegen Mordes, Körperverletzung mit nachfolgendem Tode, Nothzucht, Verbrechens im Amte, Hehlerei, Verletzung des Einfuhrverbots. Verurtheilt wurden 17 Personen, und zwar 6 wegen Meineides bezw. Anstiftung dazu, 4 wegen Landfriedensbruchs, 2 wegen Körperverletzung, je 1 wegen Diebstahls, Verbrechens im Amte, Unterschlagung, betrügerischen Bankrotts, Verletzung des Einfuhrverbots. An Zuchthausstrafen wurden insgesammt 24 Jahre, an Gefängnißstrafen 5 Jahre, 1 Monat, 3 Tage verhängt. Freigesprochen wurden 15 Personen und zwar 6 von der Anklage des Meineides bezw. der Anstiftung dazu, 3 von der Anklage der Brandstiftung, je 2 von der Anklage des Raubes und der Beihilfe zum betrügerischen Bankrott, je 1 von der Anklage des Mordes und des Landfriedensbruchs.

— (Strafkammer). Während der heute fortgesetzten Verhandlungen war der Gerichtshof wie gestern zusammengesetzt. Die Staatsanwaltschaft war durch Herrn Assessor Siegfried vertreten. Es wurde zunächst gegen den Arbeiter Anton Ruminski aus Leibitsch wegen Diebstahls verschiedener Kleidungsstücke verhandelt. Der Angeklagte wurde freigesprochen. — Der Fischer Joseph Saß aus Briesen war wegen versuchter Nöthigung und fahrlässiger Brandstiftung angeklagt. Saß hielt sich in der Nacht zum 24. Juli zu Landau behufs Fischens auf und übernachtete in einer Hütte, deren eine Seite von 2 Mädchen, die andere von einem Arbeiter bewohnt wurde. Die Insassen waren sämmtlich Torfarbeiter. S., welcher in trunkenem Zustande gewesen sein soll, scherzte mit den Mädchen und steckte hierbei mit einem Lichte einen von der Decke herunterhängenden Strohhalm in Brand. Bald stand die ganze Hütte in Flammen und brannte nieder, sowie außerdem der angrenzende Kuh- und Schweinestall, in dem sich 2 Kühe und 2 Schweine befanden. Es wurde nur eine Kuh gerettet, während das übrige Vieh umkam. Der Angeklagte selbst erlitt, als er retten wollte, Brandwunden am Kopfe, an denen er 6 Wochen krank lag. S. wurde zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt, wovon 3 Monate Untersuchungshaft angerechnet wurden. — Die letzte Verhandlung beschäftigte sich mit der Anklage gegen den Schneider Matthaeus Zablotny aus Grzywna wegen Erpressung. Z. wurde zum Vorwurf gemacht, sich dadurch einen rechtswidrigen Vermögensvortheil verschafft zu haben, daß er seine Ehefrau, von der er bereits geschieden ist, durch Bedrohung mit Brandstiftung zwang, ihm ferner Kost und Wohnung zu gewähren. Z. hatte bereits eine Scheune in Brand gesetzt, wofür er eine 2jährige Gefängnißstrafe verbüßte, und es droht die Gefahr, daß er seine Drohung wiederum zur Ausführung bringen wird. Wegen dieser Bedrohung erhielt er 1 Jahr Gefängniß.

— (Die Maul- und Klauenseuche) ist unter dem Rindvieh zu Sängerau und bei dem Besitzer Czepanski zu Bruchnowo ausgebrochen, weshalb genannte Ortschaften gegen den Durchtrieb von Wiederkäuern und Schweinen gesperrt worden sind.

— (Die Influenza) ist unter den Pferden des Besitzers Trenkel zu Abbau Culmsee ausgebrochen.

— (Die Löschmannschaften) der städtischen Feuerwehr, welche bei der letzten Spritzenprobe thätig gewesen sind, erhalten am Montag Abend 6 Uhr im Polizeikommissariat ihre Besoldung.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 15 Personen genommen, darunter 10 Bettler und ein Korbmachergeselle, welcher schon längere Zeit steckbrieflich verfolgt wird.

— (Gefunden) wurde ein Schlüssel in der Bachestraße. Näheres im Polizeisekretariat.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand am Windepegel betrug mittags 0,03 Meter unter Null. Das Wasser steigt noch. Die Wassertemperatur beträgt heute 8 ° R. — Eingetroffen ist auf der Thalfahrt der Dampfer „Thorn" mit einer Ladung Weizen aus Wloclawek. Abgefahren ist der Dampfer „Prinz Wilhelm" nach Danzig.

— (Erledigte Schulstellen). 2. Lehrerstelle an der jüdischen Schule zu Gollub, jüd. (Meldungen an Kreisschulinspektor Dr. Hoffmann zu Schönsee). Unterste Lehrerstelle an der Volksschule zu Jastrow, evangel. (Magistrat zu Jastrow).

— (Marienburger Schloßbau-Lotterie). In der gestrigen letzten Ziehung wurden noch 772 Lose gezogen, wobei folgende Gewinne fielen:

1 Gewinn von 3000 Mk. auf Nr. 243 214.

1 Gewinn von 1500 Mk. auf Nr. 102 600.

11 Gewinne von 600 Mk. auf Nr. 2730 19 016 42 456 77 784 107 216 186 753 259 083 292 084 293 717 321 429 333 990.

23 Gewinne von 300 Mk. auf Nr. 430 25 246 31 912 36 189 50 600 79 965 101 615 112 158 141 265 162 617 167 913 205 223 220 495 222 281 263 165 263 981 283 891 290 299 290 973 300 581 303 575 326 255 349 642.

49 Gewinne von 150 Mk. auf Nr. 23 213 31 093 32 825 41 317 44 367 49 081 50 561 53 283 53 889 57 719 57 723 79 153 93 778 95 532 101 712 102 018 111 238 114 640 117 956 121 401 122 112 127 001 127 159 129 519 134 310 132 597 156 419 158 343 167 388 168 732 177 989 190 104 203 988 210 279 218 923 226 537 249 827 254 879 265 195 271 008 275 424 294 417 314 607 313 223 324 795 330 059 344 183 346 554 347 606.

Mannigfaltiges.

(Zum Austritt der Sozialdemokraten aus der Landeskirche.) Bemerkenswerth in einer letzthin zu Glauchau von einem sozialdemokratischen Redner (Redakteur Gladenitz) zum Besten gegebenen Aussprache erscheint das Geständniß, daß durch den neuerlich von einem Theile der Führer empfohlenen Austritt aus der Landeskirche über viele Familien Unglück heraufbeschworen worden sei.

(Der Helm), so heißt es in einer Betrachtung zu den Manövern in Schlesien über das rauchfreie Pulver im „Deutschen Tageblatt", müßte vollständig abgeschafft werden. Konzessionen können hier nicht zum Ziele führen; ferner müßten bei der Kavallerie die weißen und rothen Farben beseitigt werden, denn die mit solchen Uniformen bekleideten Reiter sind auf weite Entfernungen umherschwirrenden „Leuchtkäfern" ähnlich.

(Die Lebensdauer der Aerzte in Preußen). Dr. M. Birnbaum, praktischer Arzt in Törpin, veröffentlichte kürzlich einen Aufsatz über die Lebensdauer der Aerzte. Die Unterlagen desselben sind aus der Vergleichung von 15 000 Lebenden und 2000 Gestorbenen des ärztlichen Standes gewonnen, wobei das 25. Lebensjahr als Zielpunkt für den Eintritt in den ärztlichen Stand angenommen ist. Aus diesen Untersuchungen ergiebt sich, daß die Lebenserwartung (vie probable) und die durchschnittliche fernere Lebensdauer (vie moyenne) der Aerzte von der Vollendung des 30. Lebensjahres ab etwas niedriger als bei der gesammten männlichen Bevölkerung des preußischen Staates ist, obgleich diese, namentlich in den jüngeren Altersklassen, eine nicht unbeträchtliche Zahl gebrechlicher oder mit solchen chronischen Krankheiten behafteter Personen enthält, welche das Ergreifen des ärztlichen Berufes ausschließen. Die Thätigkeit des praktizirenden Arztes gefährdet mithin dessen eigenes Leben in merklicher Weise.

(Die deutsch-ostafrikanische Schutztruppe.) Nach einer im Kolonialblatt erschienenen Zusammenstellung waren die in der deutschen Schutztruppe angestellten Offiziere seit Mitte August auf folgenden Stationen vertheilt: Sansibar. a) Kommandeur: Stellvertretender Reichskommissar Chef Dr. Schmidt; Adjutant: Lieutenant Heymons. b) Verwaltungsabtheilung: Bureauvorstand: Premierlieutenant Donarsky. c) Seeabtheilung: Vorstand: Premierlieutenant v. Sivers. d) Medizinalabtheilung: Chefarzt Dr. Becker. — I. Norddistrikt. Hauptstationen. 1. Tanga. Stationschef: Chef Krenzler. Stationsoffizier: Sekondelieutenant Hofrefe. 2. Pangani. Stationschef: Chef Johannes. Stationsoffizier: Sekondelieutenant: Frhr. v. Varnbüler. Assistenzarzt: Dr. Steuer. 3. Saadani. Stationschef: Sekondelieutenant Albrecht. Stationsoffizier Podlech. 4. Bagamoyo. Stationschef: Chef Ramsay. Stationsoffiziere: Sekondelieutenants Fischer, Bronsart v. Schellendorff. Chefarzt: Gärtner. 5. Dar-es-Salaam. Stationschef: Chef Leue. Stationsoffizier: Sekondelieutenant Wolfrum. Nebenstationen. 1. Muoa. Stationschef: Premierlieutenant von Perbandt. 2. Mnsinde. Stationschef: Sekondelieutenant Stenzler. 3. Kilima-Ndscharo. Stationschef: Sekondelieutenant v. Eltz. 4. Mkwadja. Verweser: Deckoffizier 2 Kl. Bluhm. 5. Mpwapwa. Stationschef: Chef Frhr. v. Bülow. Stationsoffiziere: Sekondelieutenants de la Frémoire, Janke (wird abgelöst). — Verschiedene Kommandos. Mtoni-Fähre: Deckoffizier 1 Kl. Bohndorff. Bueni: Vizefeldwebel Busch. Tununguu: Sergeant Erttel. Bei der Karawane des Mr. Stokes: Sekondelieutenant Sigl. Bei der Emin Pascha-Expedition: Sekondelieutenants Langheld und Dr. Stuhlmann. — II. Süddistrikt: 1. Kilwa. Stationschef: Chef von Zelewski. Stationsoffiziere: Sekondelieutenants Hermann, v. Elpons. Assistenzarzt: Dr. Buschow. 2. Lindi. Stationschef: Chef Schmidt II. Stationsoffizier: Sekondelieutenant Jörs, Assistenzarzt Dr. Brehme. 3. Mikindani. Stationschef: Chef End. Stationsoffizier: Sekondelieutenant Scherer. — III. Expeditionskorps. 1. Kompagnie in Lindi. Führer: Sekondelieutenant von Zitzewitz. 2. Kompagnie zur Besetzung Muoas und Mosindes verwandt (vergl. unter Norddistrikt, Nebenstationen 1 und 2.) 3. Kompagnie in Mikindani. Führer: Sekondelieutenant Prince. 4. Kompagnie in Bagamoyo. Führer: Sekondelieutenant v. d. Knesebeck. — Beurlaubt. Reichskommissar Major v. Wissmann. Chefs: Frhr. v. Gravenreuth, Frhr. v. Eberstein, Premierlieutenant Dr. Bumiller.

(An der Tollwuth gestorben.) Am 6. v. M. wurden zu Ille sur la Tête bei Prades ein siebenjähriger Knabe und ein 57jähriger Mann von einem tollen Hunde gebissen. Die beiden wurden von der Departemental-Verwaltung in die Pasteur'sche Anstalt gesandt, starben aber hier am 6. d. M. unter den gräßlichsten Schmerzen.

(Ein höflicher Mann). Der Herzog von Ormond war ohne Frage der höflichste aller Sterblichen. Als er — so erzählt die „Deutsche Romanzeitung" — auf dem Sterbebette lag und ihn ein durch seine feinen Umgangsformen gleichfalls bedeutender Staatsmann besuchte, sagte er so liebenswürdig, als er eben nur konnte: „Nehmen Sie es nicht übel, mein Herr, wenn ich einige unziemende Geberden machen sollte. Mein Arzt hat mir gesagt, daß der Todeskampf nahe sei." Sein Besuch machte eine tiefe Verbeugung und entgegnete ebenfalls mit ausgesuchter Höflichkeit: „O, geniren sich Durchlaucht ja nicht um meinetwillen!"

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.	11. Okt.	10. Okt.
Tendenz der Fondsbörse: matt.		
Russische Banknoten p. Kassa	251—75	252—10
Wechsel auf Warschau kurz	251—15	251—75
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ %	99—	99—25
Polnische Pfandbriefe 5 %	72—60	72—60
Polnische Liquidationspfandbriefe	70—	68—60
Westpreußische Pfandbriefe $3^1/_2$ %	96—40	96—50
Diskonto Kommandit Antheile 14%	222—40	222—80
Oesterreichische Banknoten	177—	177—
Weizen gelber: Oktober	187—25	187—
April-Mai	190—75	190—25
loko in Newyork	108—	106—40
Roggen: loko	174—	175—
Oktober	177—	177—70
Oktbr.-Novbr.	167—50	168—50
April-Mai	162—	162—70
Rüböl: Oktober	65—10	65—10
April-Mai	58—20	58—10
Spiritus:		
50er loko	60—	60—
70er loko	44—90	45—10
70er Oktober	44—30	44—70
70er April-Mai	39—10	39—30

Diskont $5^1/_2$ pCt., Lombardzinsfuß 6 pCt. resp. $6^1/_2$ pCt.

Berlin, 10. Oktober. (Städtischer Centralviehhof). Amtlicher Bericht der Direktion. Am heutigen kleinen Markt inkl. des gestrigen Vorhandels standen zum Verkauf: 306 Rinder, 1973 Schweine, darunter 494 Bakonier, 906 Kälber und 691 Hammel. — Rinder waren nur in den geringen Qualitäten vertreten, ca. die Hälfte des Auftriebs wurde leicht zu Preisen des letzten Montags umgesetzt. — Bei Schweinen erzielte inländische Waare ebenfalls leicht die letzten Preise und wurde ausverkauft. 1a. 61, 2. und 3a. 52—59 M. pr. 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. Bakonier brachten bei wenig Umsatz 49—50 M. pr. 100 Pfd. mit 50 Pfund Tara pr. Stück. — Der Kälberhandel gestaltete sich bei gebesserten Preisen noch reger, wie am letzten Montag. 1a. 68—70, 2a. 63—67, 3a. 57—62 Pfg. pr. 1 Pfd. Fleischgewicht. Hammel blieben ohne Nachfrage.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 11. Oktober 1890.

Wetter: trübe.

(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn.)

Weizen niedriger, Sommer 126 Pfd. 174 M., bunt 123 Pfd. 173 M., bunt 128 Pfd. 176/77 M., hell 128 Pfd. 178 M., hell 132/3 Pfd. 180/1 Mark.

Roggen unverändert, 118/120 Pfd. 159/160 M., 121 Pfd. 161 M. 122/3 Pfd. 162/3 M.

Gerste Brauwaare 145—162 M., Mittelwaare 128—134 M.

Erbsen Futterwaare 130—138 M.

Hafer 126—133 M.

Königsberg, 10. Oktober. Spiritusbericht. Pro 10 000 Liter pCt. ohne Faß steigend. Ohne Zufuhr. Loko kontingentirt 64,50 M. Br. Loko nicht kontingentirt 44,50 M. Br.

Meteorologische Beobachtungen in Thorn.

Datum	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölk.	Bemerkung
10. Oktober.	2hp	753.8	+ 11.4	SW³	10	
	9hp	757.3	+ 10.5	SW²	10	
11. Oktober.	7ha	758.3	+ 12.5	SW³	8	

Beiträge für das dem

Fürsten von Bismarck

in der Reichshauptstadt zu errichtende

National-Denkmal

werden von Unterzeichneten sowie von **Joh. Mich. Schwartz jun.** Culmerstraße 339, wo eine Zeichenliste ausliegt, gern entgegengenommen.

Thorn den 10. Oktober 1890.

Das Lokal-Komitee.

Dr. Boethke, Professor und Stadtverordnetenvorsteher. **E. Dietrich.** **Gnade,** Kaiserl. Bankvorsteher. **Krahmer,** Königlicher Landrath. **E. Lambeck,** Stadtrath. **Meister-Sängerau,** Landtagsabgeordneter. **Nischelsky,** Erster Staatsanwalt. **Monscheuer,** Regierungsrath. **Scheda,** Justizrath. **Herm. Schwartz. jun.** **R. Tilk.** **Dr. Wentscher.** **Wegner-Ostaszewo,** Kreisdeputirter. **Wünsche,** Landgerichtsdirektor.

Polizeiliche Bekanntmachung,

die Beleuchtung der Flure und Treppen betreffend.

In Anbetracht der vielfachen Uebertretungen und der im Falle der Nichtbeleuchtung vielfach nur mit großer Gefahr zu passirenden Flure und Aufgänge bringen wir nachstehende

„Polizeiverordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 und des § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird hierdurch unter Zustimmung des Gemeindevorstandes hierselbst für den Polizeibezirk der Stadt Thorn folgendes verordnet:

§ 1. Ein jedes bewohnte Gebäude ist in seinen, für die gemeinschaftliche Benutzung bestimmten Räumen, d. h. den Eingängen, Fluren, Treppen, Corridors u. s. w. vom Eintritt der abendlichen Dunkelheit bis zur Schließung der Eingangsthüren, jedenfalls aber bis um 10 Uhr abends ausreichend zu beleuchten. Die Beleuchtung muß sich bis in das oberste bewohnte Stockwerk, und wenn zu dem Grundstück bewohnte Hofgebäude gehören, auch auf den Zugang zu denselben erstrecken.

§ 2. In den Fabriken und öffentlichen Anstalten, den Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäusern müssen vom Eintritt der Dunkelheit ab und so lange, als Personen sich daselbst aufhalten, welche nicht zum Hauspersonale gehören, die Eingänge, Flure, Treppen und Corridore, sowie die Bedürfnißanstalten (Abtritte und Pissoirs) in gleicher Weise ausreichend beleuchtet werden.

§ 3. **Zur Beleuchtung sind die Eigenthümer** der bewohnten Gebäude, der Fabriken, öffentlichen Anstalten, Vergnügungs-, Vereins- und sonstigen Versammlungshäuser verpflichtet. Eigenthümer, welche nicht in Thorn ihren Wohnsitz haben, können mit Genehmigung der Polizeiverwaltung die Erfüllung der Verpflichtung auf Stadtbewohner übertragen.

§ 4. Diese Verordnung tritt 8 Tage nach ihrer Verkündigung in Kraft. Zuwiderhandlungen gegen dieselbe werden, insofern nicht allgemeine Strafgesetze zur Anwendung kommen, mit Geldstrafe bis zu 9 Mark und im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft bestraft.

Außerdem hat derjenige, welcher die nach dieser Polizeiverordnung ihm auferlegten Verpflichtungen zu erfüllen unterläßt, die Ausführung des Versäumten im Wege des polizeilichen Zwanges auf seine Kosten zu gewärtigen.

Thorn, den 30. Januar 1888.

Die Polizeiverwaltung.

mit dem Bemerken in Erinnerung, daß wir in Uebertretungsfällen **unnachsichtlich** mit Strafen einschreiten werden; gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Säumigen bei Unglücksfällen **Bestrafung gemäß §§ 222 und 230 des Strafgesetzbuchs** und ev. auch die Geltendmachung von Entschädigungsansprüchen zu gewärtigen haben.

Thorn, den 8. September 1890.

Die Polizeiverwaltung.

Steckbrief.

Gegen die unten beschriebenen Arbeiter Franz Hagener und Joseph N. N., beide angeblich aus Kujawien, welche flüchtig sind bezw. sich verborgen halten, ist die Untersuchungshaft wegen gemeinschaftlichen schweren Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, dieselben zu verhaften und in das nächste Gerichts-Gefängniß abzuliefern. VI 2932. J. 906/90.

Thorn den 8. Oktober 1890.

Der Untersuchungsrichter bei dem Königl. Landgerichte.

Beschreibung des Franz Hagener: Alter 28 Jahre, Größe 1,65 Mtr., Statur kräftig, Haare schwarz, dunkeln Schnurrbart.

Beschreibung des Joseph N. N.: etwa 26 Jahre alt, ½ Fuß kleiner als Hagener, dick, ebenfalls dunkele Haare und Schnurrbart.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch in Erinnerung, daß unsere städtische Sparkasse gegen Wechsel Gelder zu 6% Zinsen ausleiht.

Wir bemerken hierbei noch besonders, daß über Anträge auf Wechseldarlehne regelmäßig sofort Entscheidung getroffen wird.

Thorn den 3. Oktober 1890.

Der Magistrat.

Ein Schreiber (Anfänger) mit schöner Handschrift kann sich im Magistratsbureau I (Rathhaus eine Treppe) baldigst melden.

Thorn den 10. Oktober 1890.

Der Magistrat.

Konservativer Verein Thorn.

Zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Excellenz des Herrn General-Feldmarschalls

Graf Moltke

am 25. Oktober cr. abends 8 Uhr im Gartensaale des Schützenhauses:

Concert, Festrede und Tanz.

Entree: Familie 50 Pf., einzelne Herren 50 Pf.

Gäste können nur durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Vorstand.

Hierzu eine Beilage und illustrirtes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 239 der „Thorner Presse“.

Sonntag den 12. Oktober 1890.

Antonio.

Von Max Gingold-Stärk.

(Nachdruck verboten.)

Am liebsten lag er auf der weichen, bemoosten Erde und sah hinein in das dunkle Blau des Himmels und träumte mit halbgeschlossenem Auge. Um ihn her grasten seiner Mutter Schafe, indeß der treue Piccolo, neben ihm zur Erde gestreckt, die Sonne anblinzelte und hie und da wie fragend die klugen Augen zu seinem Herrn emporhob. Und wenn es dann Abend wurde und der Mond emporstieg mit seinem goldenen Licht und die Sterne aufflammten in bläulich zuckendem Schimmer, einer nach dem anderen, da trieb er seine Heerde heim zu seiner Mutter Gehöft, das da unten am Fuße des Hügels versteckt war zwischen Olivenbäumen und dunklen Pinien.

Im Dorfe mochte man ihn nicht leiden, den Antonio. Er blickte immer so finster, der große starke Bursche mit dem mächtigen Kopfe, den schwarzes, krauses Haar umwallte. Die kleinen Kinder wichen ihm aus, wie einem Schreckbilde und die größeren fürchteten seine Eisenfaust und seinen wilden Blick. Antonio war stumm. Als er noch die Heerden des Grafen hütete, da unten in der stillen, sonnenbeglänzten Campagna, war eines Tages Battista über ihn gekommen, der gefürchtete Heerdenräuber, mit seiner Bande, lauter wilden, rohen Gesellen, und die hatten die Schafe fortgeschleppt in ihre Berge, erschlugen den treuen Nero, und Battista selbst warf den Antonio zu Boden und schnitt ihm die Zunge ab. „So, Du Hund, jetzt geh und verrathe mich!“ hatte der böse Mann mit wildem Lachen gerufen und war dann davongesprengt mit den Genossen. Antonio schleppte sich blutend heim, und als er genesen war, kehrte er zu seiner Mutter zurück, in die braungelbe, strohbedeckte, ärmliche Hütte. Nun war's vorbei mit dem Lachen und Singen und mit der Flöte, auf der er sonst die einsamen Stunden weggeträumt hatte. In seinem Herzen saß finsterer, wilder Groll, im dunklen Auge glühte die Rachbegier und oft schlug er die Knaben und Mädchen des Dorfes, wenn sie spottend riefen: „Der Stumme! Seht doch, der Stumme kommt!“ Und als die Carabinieri den Battista und mehrere seiner Spießgesellen gefesselt durch das Dorf führten, da stieß er ein dumpfes Freudengeheul aus und warf mit Steinen nach den Missethätern.

* * *

Heute war es Sonntag und Antonio lag auf der weichen Erde und träumte. Die Schafe und den treuen Piccolo hatte er daheim gelassen in der Hütte, deren Stroh in der Sonnenglut aufleuchtete. Um ihn her herrschte feierliche Stille, nur hier und da strich der leise Wind über die Sonnenblumen und den Klee und aus der Ferne drangen gedämpfte Glockentöne herauf von dem Marienkirchlein im nahen Städtchen Ferentino. Antonio war so seltsam, so friedlich zu Muthe. Die Hände unter dem Kopfe, lag er am Fuße eines dichten Kastanienbaumes, und so schlummerte er ein. Er mochte nicht lange geschlafen haben, als plötzlich ein kleines barfüßiges Mädchen leise hinter dem Baume hervortrat. Eine Weile betrachtete es den Schlafenden mit neugierigen Augen, dann ließ das Kind sich neben Antonio nieder und zog ihn sanft bei der Hand. Antonio erwachte augenblicklich; als er das Mädchen neben sich erblickte, erröthete er und hob langsam den Oberkörper empor. Er sah sie an mit seinen dunklen Augen, groß und fragend, und er glaubte zu träumen. Er dachte, neben ihm säße einer jener zarten marmornen Engel, die er in einer Kirche in Rom gesehen hatte, wie sie rings um die lichtumflossene Gestalt der Santa Maria gruppirt waren. Das Mädchen erröthete leicht, dann lachte es laut auf mit hellem, kindlichen Lachen und rief mit zarter, dünner Stimme: „Wer bist Du? Wie heißt Du denn?“ Der Bursche schüttelte den Kopf, wies auf seinen Mund und seufzte. „Bist Du krank? Wie heißt Du denn? So sprich doch?“

Statt aller Antwort lehnte Antonio sich an den Baum zurück, schloß ein wenig die Augen und öffnete dann den Mund, indem er paar unartikulirte wilde Laute hervorstieß. „Ach! Jesus Christus!“ rief das Mädchen mit seinem zarten Stimmchen, von leisem Schauer geschüttelt, als es den Stumpf im Munde des Burschen sah. „Du bist stumm? Du kannst nicht sprechen? Dann kannst Du mir auch nicht sagen, wie Du heißt, woher Du kommst?“ Antonio beugte sich vor sich und wies mit dem Finger in die Ebene, aus deren einförmigem Grau das gelbe Dach seiner Hütte sich abhob. „Und hast Du noch Vater und Mutter?“ Antonio nickte mit dem Kopfe und lehnte sich wieder zurück. „Aber wie hübsch Du bist!“ fuhr das Mädchen fort, indem es mit seinen feinen, schmalen Fingern in dem krausen Haare Antonio's wühlte. „Ich könnte Dich sehr gern haben — schade, daß Du nicht sprechen kannst — Du könntest mir sagen, wie Du heißt. — Mich nennen sie Pia — ich bin aus dem Dorfe da drüben — ich habe keinen Vater und die Mutter ist auch schon lange todt, o, die Mutter war so gut!“ und dabei trat eine Thräne in ihr großes, blaues Auge. „Siehst Du“, fuhr sie dann lebhafter fort, „siehst Du — da drüben über den Bergen muß es auch schön sein! Nicht wahr? Die Welt ist sehr groß — sagte die todte Mutter immer — und hinter den Bergen ist es so schön! Nicht wahr, da sind auch Leute, und die werden mich nicht schlagen? Ich möchte fort, weit fort von hier. Und möchtest Du nicht mit mir gehen? Ich fürchte mich so allein!“ Sie schwieg nun und wandte ihr geröthetes Antlitz Antonio zu. Der hatte sich nun ganz aufgerichtet. Ein seltsames Feuer glühte in seinem Auge, während die Lippen sich fest aufeinander schlossen. Er blickte Pia an, als wolle er sie mit seinem Auge durchbohren, und näherte sich ihr langsam. Dann wies er mit dem Finger nach rückwärts, wo in der Ferne die schneeigen Häupter der Abruzzen im silbernen Glanze herüberschimmerten, und winkte, ihm zu folgen. Pia sprang auf und schlug fröhlich in ihre kleinen Hände. „Also willst Du fort? Wirklich? Und Du willst mich mit Dir nehmen? O! wie gut Du bist!“ Er sah sie seltsam an, und über sein braunes Antlitz flog ein heiteres Lächeln. Dann zog er das Mädchen an sich und küßte es heftig. „Pfui! Du Narr!“ rief sie und machte sich mit komischem Schaudern los.

* * *

Und so wanderten sie fort, immer fort, ohne Plan und Ziel, und schlugen ihr Nachtlager auf im Freien. Die Leute, bei denen sie vorüberkamen, hatten Mitleid mit dem Burschen, und wenn das zarte kleine Mädchen mit dem dünnen Stimmchen um ein Almosen bat, dann reichte man ihnen Käse und Brot, wohl auch Milch, und so litten sie keinen Hunger. Sie waren nun schon viele Tage fort von ihren Dörfern und Pia schien noch so heiter und fröhlich wie am ersten Tage. Auch Antonio war glücklich. Pia war das erste Wesen, das ihn gerne hatte, ihm Haar und Wange streichelte. Denn zu Hause bei der Mutter hörte er nichts als Schelten und Fluchen, und die Leute im Dorfe wichen ihm aus mit scheuen Blicken. Die Menschen, denen er nun begegnete, fürchteten ihn nicht und spotteten nicht seiner und gewährten den beiden oft schützendes Nachtlager.

Der Sommer war dahingegangen und der Winter zog ins Land. Die Luft wurde feucht und kühl, am Himmel jagten bleigraue, schwere Wolken und die Leute schüttelten die Köpfe und sagten: „Wir kriegen Schnee“. Und wirklich, ehe man sichs versah, tanzten und wirbelten die silbernen Flocken in der grauen Luft und bedeckten die Dächer und die Straßen und Bäume und alles mit weißer funkelnder Decke. Antonio und Pia waren noch immer in der Stadt. Sie hatten nun alles gesehen und Antonio wollte fort. Aber Pia war so seltsam traurig geworden. Der Wind fuhr schneidend durch ihre zarten Glieder, die leichte Gewandung umhüllte, und ihre Wangen waren blaß. „Lieber Antonio“, sagte sie eines Tages zu ihm, als sie auf den Kirchstufen saßen und der Schnee in dichten Flocken auf das kalte Gestein niederfiel, „mir ist so bange — und so kalt — ich möchte nach Hause — in die Hütte zurück — zu Dir — zu Deiner Mutter — ans Feuer, damit ich mich wärmen kann!“ Und dabei blickte sie ihn an, so flehend, so bittend, daß es ihm ins Herz drang.

Und sie wanderten fort aus der Stadt, hinaus in die öde schneebedeckte Ebene. Pia bot alle ihre Kräfte auf und lief mit ihren zarten nackten Füßchen neben Antonio her, so gut sie konnte. Oft seufzte sie tief auf und schwer und leiser Schauer ging durch ihre Glieder, sie fühlte heißen Schmerz im Kopfe und in der Brust, aber kein Laut kam über ihre Lippen, denn sie mochte Antonio nicht betrüben, er durfte sie nicht weinen sehen. Und so wanderten sie fort und fort, und wenn die Nacht kam, dann blieben sie im Dorfe am Wege oder in einer Osteria und am Morgen gingen sie weiter. Sie waren nun schon vier Tage lang gegangen und noch immer sahen sie nicht die kleine gelbe Hütte, darin Antonios Mutter hauste. Oft drohte Pia am Wege zusammenzustürzen und dann faßte sie Antonio mit seinen starken Armen und trug sie eine große Strecke fort. Der Schnee fiel noch immer nieder in dichten, wirbelnden Massen und hüllte alles wie in ein Leichentuch. Antonio wollte in einem Dorfe, das sie antrafen, Rast halten, allein Pia drängte fort. Auf ihren Wangen brannte die Röthe des Fiebers und ihr Auge glänzte so seltsam, daß Antonio erschrak. Sie waren nur noch eine Tagereise von ihrem Dorfe entfernt und Antonio, der den Weg gut kannte, wurde heiterer. Pia aber konnte sich nicht mehr weiterschleppen. Ihr zarter Körper erzitterte, ihre Füße waren blutig und ihre Augen entzündet. Antonio trug sie. „Weißt Du“, sagte sie plötzlich, „mir ist, als würde ich zur Mutter kommen, in den Himmel — o, dort ist es so schön! Da ist kein Schnee, nicht wahr, und da ist es auch nicht kalt? O bitte, bitte, trage mich hin, ich will die Englein sehen und Vater und Mutter und sie küssen!“ Und dann schloß sie die Augen und er trug sie fort und küßte sie. Plötzlich hielt er inne. Er hatte ihre Hand gefaßt, sie war eiskalt und die blauen, blutlosen Lippen hatten sich dicht geschlossen. Zu Tode erschrocken ließ er sie im weichen Schnee nieder und öffnete ihr das Röckchen an der Brust. Da war alles eiskalt und starr. Er hatte seinen Vater gesehen, der war auch so wachsbleich, wie er im Sarge lag, und hatte auch so eisige Hände und auch die Lippen waren so blau. Die Erinnerung daran schoß ihm jetzt durchs Gehirn, jäh und furchtbar. Er rüttelte das Kind und rieb das wächserne Gesicht mit dem zerfließenden Schnee in wahnsinniger Eile — umsonst, der Körper Pias fiel steif und leblos zurück.

Antonio starrte mit wilden Blicken um sich her, dann stieß er einen dumpfen furchtbaren Schrei aus, der schaurig hinausklang in die nebelgraue Luft, und dann nahm er das todte Kind und raste mit ihm davon, querfeldein, immer fort und immer fort, als müßte er sich vor Verfolgern flüchten, und als die Nacht hereinbrach, da verließen ihn die Kräfte, er stürzte zusammen mit seiner Last, seine starken Glieder dehnten und streckten sich, noch einmal küßte er das süße stille Gesicht, und dann legte er sich hin mit verlöschendem Auge. Und der Schnee rieselte leise auf die beiden nieder und hüllte sie ein, so warm, so fest . . . . .

Gemeinnütziges.

(Hufschmied und Hufpflege.) Nicht genug kann darauf aufmerksam gemacht werden, wie viel ein guter Hufschmied dem Landwirth nützen kann, wie großen Schaden dagegen ein schlechter dem Pferdebesitzer anrichten muß. Wenn wir das Wort Hufschmied hören, pflegen wir meist nur an das Aufnageln der Eisen zu denken. Ist die gute Ausführung dieser Arbeit auch von unendlicher Tragweite, so ist sie doch nicht die einzige, welche der Schmied in Bezug auf Gesunderhaltung des Hufes und damit Wertherhaltung unserer werthvollsten Hausthiere zu thun hat. Der Huf ist mit Rücksicht auf seinen Gebrauch das wichtigste Organ des Pferdes, seine Güte bestimmt in hohem Grade mit den Preis unserer Pferde. Namentlich bei edlen Thieren kann ein fehlerhafter Huf den Preis ganz bedeutend herabmindern. — Um eine rationelle Hufpflege bei seinen Thieren durchführen zu können, um für einen guten Hufschmied sorgen zu können, ist es erstes Erforderniß, daß der Landwirth selbst die nöthigen Kenntnisse besitzt. Bewegen der Pferde, Reinigung und Feuchterhaltung der Hufe, das ist der Theil, welcher ihm zufällt. Rechtzeitiges, regelrechtes Beschneiden kommt dem Schmiede zu. Schon beim Fohlen beginnt die Hufpflege. Wenngleich beim unbeschlagenen Huf das sogenannte Horn abgenutzt wird, namentlich dort, wo die Fohlen viel Bewegung haben, so geschieht diese Abnutzung doch häufig nicht in genügender und wünschenswerther Weise. Es kann vorkommen, daß das Horn unregelmäßig abbricht, so daß der Huf splitterig wird und leicht Hornspalten entstehen, welche in ihren Folgen häufig äußerst gefährlich sind. Dem Bockhuf, der Bärentatze, der Tanzmeisterstellung und Zehentretergang kann durch sachgemäße Behandlung häufig vorgebeugt werden. Ein tüchtiger Hufschmied ersieht schon in früher Jugend bei den Fohlen, ob sie Anlage zu einer regelwidrigen Stellung oder Gangart haben. Durch zweckentsprechendes Beschneiden, durch Aufnageln von passenden Eisen kann hier manches gut gemacht werden. Auf der anderen Seite beziffert sich der Schaden, welchen ein schlechter Hufschmied anrichten kann, äußerst hoch. Den Gegenstand weiter auszuführen, überlassen wir den Fachblättern, wir machen aber zum Schluß auf die große Bedeutung der Lehrschmieden aufmerksam, wie eine solche auch in Thorn in der Kavalleriekaserne besteht.

Mannigfaltiges.

(Von einem phantastischen Plan zu einer Weltausstellung in Berlin) giebt die „Dtsch. Ztg.“ mit einer gewissen Begeisterung Kunde. Etwas noch nicht dagewesenes soll den Mittelpunkt jener Ausstellung bilden, ein künstlicher Berg. Man denke sich einen gewaltigen Dom und diesen derart beschüttet mit Erde, daß stellenweise das Gestein als romantisch-pittoreske Felsenpartien frei bleibt. Oben soll eine zerfallene Ritterburg mit Wartthurm die Bekrönung bilden, so daß der ganze Bau etwa so hoch wie der Eiffelthurm wird. Selbstverständlich sollen nicht die Wasserfälle, die Grotten, der Wald, das Kohlenbergwerk, der feuerspeiende Krater, die Gebirgsbahnen und ein gewaltiger Tunnel fehlen, letzterer als Haupteingang zu der halb im Berge gelegenen Maschinenhalle, so daß diese in Wahrheit eine Werkstatt der Cyklopen werden würde. Selbstverständlich dehnt sich auch zu Füßen des Berges ein kilometerlanger See aus, dessen ausgehobene Erde zur Anschüttung des Chimborassos zu benutzen ist. Am entgegengesetzten Ufer sind die Straßen einer Stadt gedacht, in deren Gassengewirr Proben der Bauweise vergangener Jahrhunderte und verschiedener Länder vorzuführen wären, wobei das Innere der Häuser für archäologische Schaustellungen Verwendung finden könnte. Eine Industriestadt würde sich hinter dem Berge und in Verbindung mit dem Maschinengebäude ausdehnen. Um Berg, See, Städte legt sich eine breite Ringstraße und um diese ein ringförmiges Ausstellungsgebäude mit radial angeordneten Höfen. Nach außen hin soll eine mittelalterliche, von prächtigen Thorbauten durchbrochene Mauer mit Zwinger und Stadtgraben den Abschluß bilden, so daß der Eindruck einer alten Metropole hervorgerufen wird. Vorstädte werden sich anschließen und alle bemerkenswerthen Theile dieser Anlage durch eine endlose Eisenbahn verbunden werden.

(Wie ein kleiner König lebt.) Alfonso XIII. verläßt jeden Tag um sieben Uhr morgens das Bett. Er nimmt ein kaltes Bad unter der Aufsicht der Amme, welche man behalten hat, weil der kleine König sie derart liebgewonnen, daß er nicht von ihr lassen wollte. Um halb acht begiebt er sich in den Park und nimmt dort seine Chokolade. Bis zum Mittag tollt und tummelt er im Garten; um zwölf Uhr frühstückt er mit seiner Mutter, der Königin. Sodann hält er Siesta. Die Amme schläfert ihn ein und er schläft bis vier Uhr. Kaum ist er erwacht, wird er von Madame Taecon und dem General Cordoba spazieren geführt. Der General in seiner goldstrotzenden Uniform imponirt dem König so gewaltig, daß Se. Majestät schon wiederholt die Sehnsucht nach einem gleich schönen Gewande äußerte. Wenn der König ausfährt, muß man ihm die Taschen stets mit Münzen füllen, die er unter die Kinder ausstreut. Er hat einen ansehnlichen Appetit und man läßt ihn viel essen; er muß ja zu Kräften kommen, da er im vorigen Jahre schwer krank gewesen. Um acht Uhr abends geht der König zu Bette. Er umarmt seine Mutter, wünscht dem Gefolge gute Nacht, und während ihn die Gräfin Peralta entkleidet, plappert er ihr die schnurrigsten Geschichtchen vor. Dann singt ihn die Amme in den Schlaf und damit ist das Tagewerk des kleinen Königs vollbracht.

(Was ein Sohn über seinen Vater denkt). Mit 10 Jahren denkt der Junge, daß sein Vater doch recht viel weiß; mit 15, daß er selbst ebensoviel wisse wie sein Vater; mit 20 meint der junge Mann, daß er noch einmal so viel wisse; mit 30, daß er seinen Vater vielleicht doch um Rath fragen könne; mit 40, daß sein Vater vielleicht doch etwas mehr wisse; mit 50 beginnt er dessen Rath zu suchen und mit 60, wenn der Vater nämlich gestorben ist, meint er, daß der Verstorbene doch der klügste Mensch gewesen, der jemals gelebt habe.

(Willst Du einen zuverlässigen Schlüssel zum Naturell eines jungen Mädchens — so küsse sie!) Die Mädchen in Boston halten, den Beobachtungen eines englischen Reisenden zufolge, still, bis sie geküßt sind, dann aber werden sie ungehalten und sagen mit reuig-bitterer Miene: „Ich dächte doch, Sie sollten sich schämen!“ Stiehlt ein junger Mann in Alabama einem Mädchen einen Kuß, so antwortet sie: „Ich glaube, jetzt ist die Reihe an mir!“ und giebt ihm eine Ohrfeige, die er gewiß in acht Tagen nicht vergißt. Pflückt aber ein hübscher Bursch einen Kuß von den Lippen einer Maid in Louisiana, so lächelt sie, erröthet tief — und schweigt.

(Newyorker Straßengespräch.) Ein Herr mit stark verbundenem Kopf, der seinen Arm in einer Binde trägt, wird von einem Neugierigen angehalten: „Halloh, alter Herr! Wohl Bicycle gefahren?“ — „No!“ — „Policeman begegnet?“ — No!“ — „Eisenbahnunglück?“ — „No!“ — „Hinter Maulesel gestanden?“ — „No!“ — „Ja, zum Kukuck, wie kommen Sie zu diesen Bandagen?“ — Kongreß-Mitglied!“

(Ein schlechter Scherz.) Richter (zum Kläger:) „. . . Und wo, sagt Ihr, daß Ihr den Angeklagten mit Eurer Sau erwischt habt?“ Kläger: „Bei der Heidenbrücke, fast zwei Meilen von meinem Hause.“ Richter (zum Angeklagten): „Und was habt Ihr darauf zu erwidern?“ Angeklagter: „Herr Rath, es war nur ein Scherz.“ Richter: „Sechs Monat — dafür, daß Ihr den Scherz so weit getrieben habt!“

Verantwortlich für die Redaktion: Paul Dombrowski in Thorn.

Bekanntmachung.

Wegen Ablauf der Wahlperiode scheiden mit Ende des Jahres 1890 folgende Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung aus:

a. bei der I. Abtheilung

1. Herr Karl August Boethke
2. „ Nathan Leiser
3. „ Karl Matthes
4. „ David Wolff

b. bei der II. Abtheilung

1. Herr Adolf Kotze
2. „ Karl Pichert
3. „ Alexander Rittweger
4. „ Robert Tilk

c. bei der III. Abtheilung

1. Herr Ernst Feyerabendt
2. „ Ernst Robert Hirschberger
3. „ Alexander Preuss
4. „ Dr. Leo Szumann

d. Außerdem ist bereits während der Wahlperiode aus der I. Abtheilung ausgeschieden

Herr Hugo Warda und ist für denselben eine Ersatzwahl für die Wahlperiode **bis Ende 1892 erforderlich.**

Zur Vornahme der Ersatzwahl zu d für die Wahlperiode bis Ende 1892 werden die Gemeindewähler der I. Abtheilung auf

Montag den 3. November 1890

vormittags von 11 bis 12 Uhr hierdurch vorgeladen, **im Magistrats-Sitzungszimmer** zu erscheinen und ihre Stimmen dem Wahlvorstande abzugeben; hierbei wird bemerkt, daß der zu wählende Stadtverordnete ein **Hausbesitzer** sein muß.

Sollte **eine engere** Wahl nothwendig werden, so findet dieselbe an demselben Orte Freitag den 7. November 1890 vormittags von 11 bis 12 Uhr statt, wozu die Wähler für diesen Fall hiermit eingeladen werden.

Zur Vornahme der regelmäßigen Ergänzungswahlen zu a, b und c auf die Dauer von 6 Jahren werden die Gemeindewähler der III. Abtheilung auf

Montag den 10. November 1890

vormittags von 10 bis 1 Uhr und nachmittags von 3 bis 6 Uhr,
die Gemeindewähler der II. Abtheilung auf

Dienstag den 11. November 1890

vormittags von 10 bis 1 Uhr,
die Gemeindewähler der I. Abtheilung auf

Mittwoch den 12. November 1890

vormittags von 10 bis 12 Uhr
hierdurch vorgeladen, an den angegebenen Tagen und Stunden

im Magistrats-Sitzungszimmer

zu erscheinen und ihre Stimmen dem Wahlvorstande abzugeben. Bei der am 12. November cr. stattfindenden Ergänzungswahl in der I. Abtheilung muß wiederum mindestens 1 Hausbesitzer gewählt werden (§§ 16, 22 der Städteordnung).

Sollten bei den **Ergänzungswahlen** zu a, b und c engere Wahlen nothwendig werden, so finden dieselben an demselben Orte und zu denselben Stunden
für die III. Abtheilung am 17. November 1890
„ „ II. „ „ 18. „ „
„ „ I. „ „ 19. „ „
statt, wozu die Wähler für diesen Fall hiermit eingeladen werden.

Thorn den 30. September 1890.

Der Magistrat.

In öffentlicher Ausschreibung soll vergeben werden: Die Anlieferung und Herstellung des Bohlenbelages auf den Eisenkonstruktionen der Wegeunterführungen in km 137,167 auf dem Bahnhof Thorn (256,5 qm 6,5 cm starke getheerte kieferne Bohlen.) Die Zeichnungen und Bedingungen können während der Dienststunden in unserem Bureau eingesehen und letztere gegen kostenfreie Einsendung von 50 Pf. von uns bezogen werden. **Verdingungstermin den 15. Oktober 1890 vormittags 11 Uhr. Zuschlagsfrist 3 Wochen.**

Königl. Eisenbahnbetriebsamt Thorn.

Menagekommission des 1. Batls. Inft.-Regts. von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Vergebung der Lieferungen von Kartoffeln, Fleisch- und Materialwaaren

auf 1 Jahr vom 1. November d. J. ab.

Offerten sind bis zum **20. d. M.** im Geschäftszimmer II, Schillerstr. 412, 3 Trp., abzugeben.



Mieths-Verträge

sind zu haben.

C. Dombrowski.

Für Zahnleidende!

Schmerzlose Zahnoperationen **durch lokale Anaesthesie.**

Künstliche Zähne und Plomben.
Specialität: Goldfüllungen.

Grün, in Belgien approb.,
Breitestraße.

Reife süße ungarische

Weintrauben

5 Kilo Mk. 2,80 franko sammt Korb vorzüglich verpackt.

Feinster heller Tafelhonig

in Blechdosen à 5 Kilo franko Mk. 5,50 gegen Postnachnahme.

Anton Tohr, Weinbergbesitzer,
Werschetz (Ungarn).

Wer nicht wagt, der nicht gewinnt!

Rothe Kreuz-Geldlotterie. Hauptgewinn 50000 Mk., außergewöhnlich günstige Gewinnchancen. Ziehung schon am 18. November cr., ganze Lose à Mk. 3,50, halbe à 2 Mk. **Weseler Geldlotterie.** Hauptgewinn 40000 Mk. Ziehung am 6. November cr., ganze Lose à Mk. 3,50, halbe à Mk. 2. **Weimar-Ausstellungslotterie.** Hauptgewinn 50000 Mk. Ziehung am 13. Dezember cr., Lose à Mk. 1,10 empfiehlt und versendet

Oskar Drawert Thorn.
Altstädt. Markt 162.
Porto und Liste 30 Pf. extra.

Galanterie. Bijouterie.

J. Kozlowski

Breite-Strasse 85
empfiehlt
Hänge- und Steh-Lampen,
Schirme,
Fächer, Handschuhe,
Ampeln,
Seifen u. Parfums,
Armbänder,
Broschen, Ohrringe,
Photographie-Albums,
Schreibmappen,
Cigarren- u. Cigarettentaschen,
Portemonnaies,
Schreibpapier,
Rouleaux
Glanzläufer, Glanzdecken.
Grosse Auswahl
von
Gelegenheits-Geschenken.

Alfénide. Lederwaaren.

Lampen.

Berliner

Wasch- u. Plättanstalt

von
J. Globig - Mocker.
Aufträge per Postkarte erbeten.

Den Eingang meiner Neuheiten in:

Modellhüten, wie sämmtlicher Putzartikel

für die Herbst- und Wintersaison
erlaube mir anzuzeigen.

Promptester Bedienung zu soliden Preisen.

Schillerstr. 448. **A. Jendrowska.** Schillerstr. 448.

Goldene und silberne Medaillen für vorzügl. Leistungen.

Fr. Hege

Schwedenstr. 26. **Bromberg** Schwedenstr. 26.

Möbelfabrik mit Dampfbetrieb

empfiehlt

Ausstattungen u. Wohnungs-Einrichtungen

von den
einfachsten gefälligen Formen bis zu den reichsten Ausführungen.
Polstersachen und Dekorationen
nach neuesten Entwürfen.

Teppiche. Gardinen. Stores. Portièren.

Billigste Preise. Solideste Arbeit.

Illustrirte Preiskourante gratis. Illustrirte Preiskourante gratis.

Frachtfrei Thorn.

Preuß. Lotterie-Lose

2. Klasse 183. Lotterie (Ziehung 11.—13. November 1890) versendet gegen Baar: **Originale** 1/1 à 156, 1/2 à 78, 1/4 à 39 Mark (Preis für 2., 3. und 4. Klasse: 1/1 240, 1/2 120, 1/4 60 Mark); ferner kleinere Antheile mit meiner Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Preuß. Original-Losen 2. Klasse: 1/8 15,60, 1/16 7,80, 1/32 3,90, 1/64 1,95 Mark (Preis für 2., 3. und 4. Klasse: 1/8 26, 1/16 13, 1/32 6,50, 1/64 3,25 Mark). **Carl Hahn,** Lotteriegeschäft, **Berlin SW.,** Neuenburgerstraße 25 (gegründet 1868).

Phönix-Pomade



nach wissenschaftlichen Erfahrungen hergestellt, ist das einzige **reelle, in seiner Wirkung unübertroff.** Mittel z. Pflege u. Beförderung eines vollen u. starken **Haarwuchses** u. z. Erlang. eines **flotten u. kräftigen Schnurrbartes. Erfolg,** sowie **Unschädlichkeit garantirt.** Man hüte sich vor **werthl. Nachahm.** u. achte genau auf **Firma u. Schutzmarke.** Täglich einlauf. Dankschreiben liegen zur Einsicht aus.

Preis pro Büchse **M. 1,— u. M. 2,—.**

Gebr. Hoppe, Berlin SW.
Med.-chem.-Laboratorium & Parfümerie-Fabrik.

Zu haben in **Thorn** bei **Anton Koczwara,** in **Briesen** bei **Albert Lucas,** Friseur.

Echt holl.

Javakaffee

mit Zusatz, kräftig und reinschmeckend, gar., à Pfd. 80 Pf., Postpackete 9 Pfd. Mk. 7,20 versendet zollfrei unt. Nachnahme. Beglaubigte Anerkennungen a. Wunsch zu Diensten.

Wilh. Schultz, Altona bei Hamburg.

J. Trautmann, Tapezier,

Seglerstr. 107, n. d. Offizierkasino,
empfiehlt sein Lager

selbstgearbeiteter Polstermöbel

als: Garnituren in Plüsch, glatte und gepreßte, Schlafsophas, Divans, Chaiselongues 2c.

Federmatratzen

werden auf Bestellung gut, dauerhaft und billig angefertigt.

Bei Abnahme neuer Sophas werden alte in Zahlung genommen.

Dr. Spranger'scher Lebensbalsam

(Einreibung). Unübertroffenes Mittel gegen Rheumatismus, Gicht, Zahnschmerz, Kopfschmerz, Uebermüdung, Schwäche, Abspannung, Erlahmung, Kreuzschmerz, Genickschmerz, Brustschmerzen, Hexenschuß 2c. 2c. Zu haben in Thorn und Culmsee in den Apotheken à Flacon 1 Mark.

Schmerzlose

Zahn-Operationen,

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,
Culmerstrasse 306/7.

Bürstenwaaren.

Wegen Aufgabe meines Bürstenwaarenlagers verkaufe ich zu jedem Preise mein Lager in:

Besen, Handfeger, Schrobber, Kleider-, Scheuer- und Wichsbürsten, Mähnenbürsten, Piasavabesen, Putzleder, Abstäuber, Teppich- und Rosshaarbesen u. s. w.

A. Sieckmann, Schillerstraße.

Weseler Geldlotterie: Hauptgewinn 40000 Mk., Lose à 3 Mk. 50 Pf., Halbe Antheile à 2 Mk. **Rothe Kreuzlotterie:** Hauptgewinn 50000 Mk., Lose à 3 Mk. 50 Pf., Halbe Antheile à 2 Mk. **Kölner Dombaulotterie:** Hauptgewinn 75000 Mk., Lose à 3 Mk. 50 Pf., Halbe Antheile à 2 Mk. **Große Weimar-Lotterie:** Hauptgewinn im W. von 50000 Mk., Lose à 1 Mk. 10 Pf. empfiehlt und versendet das Lotteriekomptoir v. **Ernst Wittenberg,** **Seglerstraße 91.**

Für Porto und Listen jeder Lotterie 30 Pf.

O. Scharf, Thorn, Breitestr. 310.

Kürschnermeister,

empfiehlt sein Lager selbstgefertigter

feiner Herren- Geh- und Reisepelze,

eleganter Damenpelze

in reicher Auswahl in den neuesten Façons mit den modernsten Bezügen und Putzfuttern mit und ohne Pelzbesätze.

Große Auswahl in **Muffen, Pelzbaretts, Pelzmützen, Pelzteppichen, Pelzdecken** für Wagen und Schlitten, **Fußtaschen, Fußsäcken** in allen Fellarten.

Bestellungen, Reparaturen und Modernisirung schnell und sorgfältig.

Sensationeller Erfolg

in der Behandlung der Treibriemen!



Meine **Leder-Conserve, Marke Breuer,** (eigenes Fabrikat), — für Treibriemen aller Art — (Ausnahme Gummi) **gewährt bei einfacher Gebrauchsart folgende Vortheile:** „Ersparniss an Riemenverschleiss, — Keine Betriebsstörungen durch Gleiten oder Abfallen der Riemen, — Gleichmässigen Gang der Maschinen, — Bessere Kraftübertragung, — Neue Treibriemen erhalten die grössere Treibkraft der alten, — Riemen arbeiten gut bei geringer Spannung, — Die Riemen längen sich nicht, — Staubansatz, Krusten werden gelöst und verhütet, — Alte Riemen werden in vielen Fällen neu belebt und wieder brauchbar, — Schutz gegen nachtheilige Einflüsse von Dampf, Hitze und Feuchtigkeit.“

Die Conserve ist weit besser als Thran, welcher Krusten verursacht, im Gebrauch auch billiger, da sie nur dem Kern der Riemen zu Gute kommt, und auf der Oberfläche nichts davon verloren geht. — Ein kleiner Versuch überzeugt!

Preis: Mk. 1,30 pro Liter, — bei grösserer Abnahme Franco-Zusendung. — Probe-Postcollo, Inhalt 4½ Ltr., Mk. 7,50 franco gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. **Nichtconvenirende Waare nehme zurück.**

Feinste Referenzen in allen Gegenden Deutschlands!

Leon. Breuer sen., Köln-Ehrenfeld.

N.B. Leder-Conserve, Marke Breuer, bildet zugleich das beste Erhaltungsmittel für Schuhzeug, Pferdegeschirr, Hufe, Schläuche, Seile etc.

Auf Schutzmarke (mit Firma) zu achten!

Alleiniger Vertreter für Thorn und Umgegend

Walter Güte, Thorn, Gerechtestraße.

Sehr schöne

Eßkartoffeln

sind auf **Leibitscher Mehlniederlage** zu haben. Proben werden verabfolgt.

A. Schütze.

Russische Thee-Handlung,
China- und Japanwaaren-Import.



B. Hozakowski, Thorn, Brückenstr. 13, vis-à-vis „Hôtel schwarzer Adler“.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) **gute neue Bettfedern** per Pfund für **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. u. 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. u. 2 M. 50 Pg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.;** ferner: **echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** und **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**

Pecher & Co. in **Herford** i. Westf.

Sehr schönes Eß- und Kochobst

zu haben Ecke der Schillerstraße 448 am laufenden Brunnen und Elisabethstraße 8.

Ein möbl. Zim. und Kabinet ist von sogleich zu vermiethen Strobandstr. 74.

Eine herrschaftliche Wohnung

Bachestraße Nr. 50 sofort zu vermiethen.
Soppart.

Die 1. Etage ist von sofort zu vermiethen.
A. Wiese, Elisabethstr.

Eine kleine Wohnung von sogleich zu vermiethen Strobandstraße 74.

Eine herrschaftliche **Balkonwohnung,** 2. Etage, bestehend aus 6 Zimmern und Zubehör, ist von sogleich zu vermiethen Elisabethstraße 266. **Charles Casper.**

---

3 herrschaftliche Wohnungen

nebst heller Küche und Nebengelaß,

1 Ladenlokal nebst Wohnung

zu jedem Geschäft geeignet,

trockene helle Kellerräume

zu Handelszwecken, in meinem neuerbauten Hause, Gerechtestraße Nr. 98, vom 1. Januar a. c., auf Wunsch auch früher, vermiethet **Frau Pohl,** Gerstenstr. 98.

Kl. Wohnungen z. verm. **Blum,** Culmerstr.

Gr. Wohnung, 5 Zimmer und Zubehör, erste Etage, von sogleich zu vermiethen.

W. Zielke, Coppernikusstr. 171.

---

2 Läden! bester Geschäftslage zu vermiethen. Zu erfragen bei **Lewin & Littauer.**

Wohnungen zu 3—4 Zimmern, Entree, mit heller Küche und Zubehör, **billig** zu vermiethen.

Theodor Rupinski, Schuhmacherstr. 348/50.

Familienwohnungen v. 2 Zim. n. Zub. z. 40, 47 u. 50 Thlr. v. sofort zu verm. **A. Liedtke,** Culmer Vorstadt.

Alter Markt Nr. 300 ist von sogleich die erste Etage zu vermiethen. Näheres daselbst 3 Treppen bei **R. Tarrey.**

Ein 2fenstriges **Wohnzimmer,** mit auch ohne Möbel, zu vermiethen.
Schillerstraße 429, 2 Trp.

Möbl. Zim. z. verm. Zu erfragen bei **C. Sellner,** Friseur.

Möbl. Zim. z. verm. Gerberstr. 287 part.

Die zweite Etage, bestehend aus 7 Zim. und Zubehör, ist von sogleich zu vermiethen. **Sellner,** Gerechtestraße 96.

Ein möblirtes Zimmer u. Kabinet, part., zu vermiethen Culmerstraße 319.

In meinem Hause Altstadt 395 ist noch die 1. u. 2. Etage, bestehend aus je 3 Zimmern, Kabinet, Küche und Zubehör, von sogleich zu vermiethen. **W. Hoehle.**

Möbl. Z., Kab. u. Burscheng. z. v. Bankstr. 469.

Bromberger Vorstadt Schulstr. 113 ist die

Wohnung im Erdgeschoß

vom 1. April 1891 ab zu vermiethen.
Soppart.

---

4 Zimmer nebst Zubehör Gerberstr. 291/92, 2. Etage, vermiethet **F. Stephan.**

Eine herrschaftliche Balkonwohnung, bestehend aus 6 Zimmern, Entree und Zubehör, ist Elisabethstr. 266 2. Etage zu vermiethen. Zu erfragen daselbst.

---

1 große Wohnung, in der 2. Etage, von 6 Zimmern, Erker und Zubehör, vermiethet von sogleich **F. Stephan.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.